



Helga Gassmann

Zur sozialen Frage des
21. Jahrhunderts

Diskussionsbeitrag / Streitschrift



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Coverbild: Triff @shutterstock.com

Impressum:

Copyright © GRIN Verlag
ISBN: 9783346227072

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/540343>

Helga Gassmann

Zur sozialen Frage des 21. Jahrhunderts

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Helga Gassmann

Zur sozialen Frage des 21. Jahrhunderts

Argumentiert wird auf der Basis des Vergleiches - ausgehend von der Entscheidung für eine reflexive Sichtweise auf die Themen aus Politik und Geschichte.

Ein Rekurs auf philosophische Überlegungen war unumgänglich.

Zu einzelnen Thesen im Ergebnis der Diskussion:

- Systemisches wird obsolet, weil die globalen Verhältnisse des 21. Jahrhunderts eine un-systemische (optimalere) Perspektive auf unser Sein verlangen werden.
- In unser Verständnis vom Menschsein haben wir die Erde als ein uns ebenbürtiges Subjekt einzubeziehen und deren Autonomie anzuerkennen.
- Wir brauchen eine neue Fähigkeit: Wissen neutral anzuwenden, um uns dadurch den Imperativen der Erde aus freiem Willen unterwerfen zu können.
- Die traditionelle Demokratie und Ökonomie kann diese Herausforderung offensichtlich nicht bewältigen.
- In den Fokus unseres Denkens und Handelns muss das irdische Gemeinwohl geraten - eine Frage von praktischer Vernunft. Wir könnten der Metaphysik entkommen.
- Wir brauchen eine innovative Demokratie und Ökonomie, um autoritäre Maßnahmen gegen Wachstum und Maximalprofit rechtfertigen zu können.

Die Essenz aus dieser Herangehensweise:

- Die soziale Frage kann "als die menschliche Grundfrage" angesehen werden.

Eine Verbindung der sozialen Frage zu anthropologischer Philosophie wurde anfangs nicht in Betracht gezogen. Sie wurde aber mit dem Abschluss der erörterten Themen ein wesentlicher Ansatz zur allgemeinen Einordnung der sozialen Frage in unser Denken über unsere gesellschaftliche Zukunft. Dieser Ansatz wäre in einer anderen Arbeit weiter zu verfolgen.

Der Grundgedanke sollte aber deutlich geworden sein: Die anthropologische Philosophie bietet für die soziale Frage – und darüber hinaus zu den ökonomischen und ökologischen Herausforderungen unseres Jahrhunderts – einen neuen Impuls, weil sie fragt

- „Wie es gut ist zu leben“. (Ernst Tugendhat)

Tugendhat erhebt diese Frage zum Credo seiner Philosophie und bezeichnet sie "als die menschliche Grundfrage" überhaupt. Ein Verdienst könnte es sein, über den Umweg der Diskussion anhand eines breiten Spektrums von gesellschaftlichen Themen an diese These von Tugendhat zu erinnern und ihr um unserer selbst willen zeitlose Aktualität zu wünschen. Seine Art über "nicht-empirische Begriffe" zu philosophieren, könnte uns für die Umsetzung unserer Zukunftsvisionen grundsätzlich hilfreich sein.

Im März 2020 wurde Ernst Tugendhat 90 Jahre alt.

Die Vision für das Jahr 2050 für die Umwelt und die Gesellschaft in Europa wird im Siebten Umweltaktionsprogramm (7. UAP) dargelegt:

„Wir leben gut und innerhalb der ökologischen Belastbarkeitsgrenzen unseres Planeten. Unser Wohlstand und der gute Zustand unserer Umwelt sind das Ergebnis einer innovativen Kreislaufwirtschaft, bei der nichts vergeudet wird und natürliche Ressourcen so nachhaltig bewirtschaftet werden und die Biodiversität so geschützt, geachtet und wiederhergestellt wird, dass sich die Widerstandsfähigkeit unserer Gesellschaft verbessert. Unser kohlenstoffarmes Wirtschaftswachstum ist längst von der Ressourcennutzung abgekoppelt und somit Schrittmacher für eine sichere und nachhaltige globale Gesellschaft.“¹

¹ Die Umwelt in Europa – Zustand und Ausblick. Zusammenfassung, 2019, S. 7f.

Vorwort	8
ZUR SOZIALEN FRAGE DES 21. JAHRHUNDERTS	11
I Indirektes Nachdenken diese Frage betreffend.....	11
1. Transformation und nachhaltige Entwicklung	11
1.1 Wollen wir die Nachhaltigkeit wirklich?	11
1.1.1 Nachhaltige Entwicklung „Sustainable Development“ (SD) ab 1987	20
2. Transformation als philosophische Herausforderung	25
2.1 In der Falle metaphysischer Sinnschöpfung?	27
2.2 Zur Diskussionsgrundlage für eine Philosophie der Nachhaltigkeit	29
2.2.1 Nachdenken über den Zeitpunkt für einen Richtungswechsel.....	32
2.3 Über Chaos und eine Ordnung vom wahren Ganzen	34
3. Denken wir angepasst an die Wirklichkeit?	38
3.1 Was denkt die Physik über die unsichtbare Welt?	38
3.2 Über das Denken in der sichtbaren Welt	41
3.2.1 Zur Einschränkung gesellschaftlicher Dialektik im digitalen Zeitalter	42
3.2.2 Die Große Transformation als Utopie und „Minimalkonsens“ für eine neue Zukunft	47
3.2.3 Der Weltwirtschaftsvertrag als ein Weg in die Knechtschaft?	56
4. Zur Wirklichkeit der Systeme und über Systemisches	60
4.1 Zur Emergenz des Anthropozäns	60
4.2 Über Ökonomie im Anthropozän.....	67
4.2.1 Washington Consensus 1980.....	69
4.2.2 Post-Washington Consensus ab 2001/2002.....	70
4.2.3 „Existent gewesener Sozialismus“	75
4.2.4 Digitalisierung als Utopie und Gefahr für totalitäre Machtstrukturen	82
4.3 Das Kapital im 21. Jahrhundert	89
4.3.1 Eine grüne Infrastruktur als Essenz eines „Sozialkapitalismus“? (Rifkin).....	104
4.3.2 Die Idee der Commons-Governance für einen neuen Gemeinschaftssinn (Rifkin)	115
4.3.3 Sozialismus als „Quelle politisch-ethischer Orientierungen“? (Honneth)	117
5. Zum Abschied vom Systemischen (1)	123
5.1 Unsere Produktionsweise ist nur sich selbst Konkurrent	123
5.2 Refeudalisierung der Ökonomie?.....	127
5.3 Klassenlagen und soziale Schichtung	133
5.3.1 Über Schichtzugehörigkeit	134
5.3.2 Wer zählt zum Mittelstand?.....	138
5.3.3 Zum Wert der Qualifizierung	142
5.4 Prekarisierung	148
5.4.1 Zu den Folgen von Geringqualifizierung	150
5.4.2 Zu den Chancen für Nicht- und Geringqualifizierte	153
6. Zum Abschied vom Systemischen (2)	157
6.1 Pioniere des Wandels oder Change Agents	157
6.2 Gegenspieler oder Akteure für eine neue Bürgerlichkeit?.....	159
6.3 Ist Homogenität in der Sozialstruktur zu erwarten?.....	166
6.3.1 Der neue Höhlenbewohner: „Ich poste, also bin ich.“	169
6.3.2 Sharing Economy und Freelancer als neue Subkultur.....	171
6.3.3 Freelancer – die qualifizierte Dienstklasse und/oder Billiglöhner	172
6.3.4 Sharing Economy – Konsumform einer neuen Dienstklasse?.....	172

7.	Zum Abschied vom Systemischen (3)	174
7.1	Homo sapiens – ein obsoleter Algorithmus ohne Sozialstruktur?	174
7.1.1	Transhumanismus und der Verlust von ungeteilter Freiheit	174
7.1.2	Digitale Selbstoptimierung, das quantifizierte Ich und Resilienz	178
7.2	Über Gründe, sich selbst zu transformieren	181
7.3	Über Künstliche Intelligenz (KI) und Maschinelles Lernen (ML)	182
8.	Spekulatives zum Abschied vom Systemischen	187
8.1	Über insolvente Geschichte und Freiheit	187
8.2	Gemeinwohl als utopische Kategorie für Ökonomie, Recht und Politik?	190
8.2.1	Vom Eigentümer zum Besitzer	192
8.3	Über das Phänomen der Entfremdung	197
9.	Über Themen, die die soziale Frage tangieren	202
9.1	Die Wirtschaftswissenschaft direkt und indirekt betreffend: soziale Geschichte	202
9.1.1	Über die Suche nach einer neuen Makroökonomie für Nachhaltigkeit	206
9.1.2	Verständnisschwierigkeiten, die diese Suche behindern	208
9.2	Transformation als moralische Revolution und Zukunftskunst	212
9.3	Transformation lokal	215
9.3.1	Transformationsdesign	215
9.3.2	Über „Nischenakteure“ im Transformationsprozess	218
9.3.3	Anleitung zum praktischen Handeln aus dem Zukunftsarchiv	219
9.4	Der Weltzukunftsvertrag und die internationale Debatte	220
9.4.1	Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung	220
9.4.2	Weltklimakonferenz 2018 Katowice/Polen (COP 24)	222
9.4.3	Gipfeltreffen zur 74. UN-Generalversammlung 2019	223
9.4.4	Weltklimakonferenz 2019 in Madrid (COP 25) und 2020 in Glasgow (COP 26)	224
9.5	Politik und Demokratie ohne Legitimation	227
9.6	Politik und ihr Stellenwert für Demokratie	232
	ZUR SOZIALEN FRAGE DES 21. JAHRHUNDERTS	235
II	Direkte Themen diese Frage betreffend	235
10.	Über Geschichte und Transformation	235
10.1	Geschichte konservativ und traditionell	235
10.2	Ein neues Zeitalter wird ausgerufen	237
10.3	Über vernünftige Geschichte für Europa	240
10.3.1	Kritische Sicht auf das westliche Modell des demokratischen Nationalstaates	244
10.3.2	Geschichte als Weckruf für den Liberalismus	247
10.3.3	Kritische Inspektion als Leitmotiv für uns als Europäer	252
11.	Geschichte als Ereignis und Erzählung für Change Agents	256
11.1	Geschichte als Quantensprung und Herkulesaufgabe	256
11.2	Geschichte als Glück, Erzählung und Kunstfertigkeit	258
11.3	Geschichte als Übergang in eine „Neue Welt des Komplexitätszeitalters“	262
11.4	Geschichte in der Wiederaufnahme einer gescheiterten Theorie	264
11.4.1	Über Aufarbeitung von Geschichte	264
11.4.2	Ein Geschichtsbild ausgehend von Hegel und Marx	268

12.	Paradigmenwechsel: Eine Politik für die Grundbedürfnisse der Mehrheit?	274
12.1	Das Soziale zuerst und nicht als zweiten Schritt.....	274
12.2	Das Soziale hinter der Globalisierung.....	280
12.3	Transformationsindex 2018 der Bertelsmann Stiftung (BTI).....	282
12.3.1	Bolivien: Der Abbau von Silber in der Nähe von Potosí	284
12.3.2	Kuba 2016 und 2019	286
12.3.3	Venezuela 2016 und 2019	288
12.3.4	Compact with Africa (CwA), Pro! Afrika und ein Marshall-Plan mit Afrika	291
13.	Über Wohlstand und Solidarität	297
13.1	Subsidiarität und Sozialkapital	297
13.2	Wohlstand ohne Wachstum.....	303
13.3	Erweitertes Wohlstandsverständnis (Denkwerk Zukunft, Wuppertal Institut)	311
13.4	Wohlstand als Fähigkeit zum Gedeihen (Jackson)	317
13.5	Zur Notwendigkeit eines Sozialstaates im 21. Jahrhundert.....	320
14.	Zur Frage nach dem guten Leben	322
14.1	Das Soziale als Ausdruck für praktische Vernunft	322
14.2	Warum wir kein gutes Leben mehr haben.....	326
14.3	Über soziale Praxis für ein gutes Leben.....	330
14.4	Soziale Verantwortung braucht Anerkennung von normativer Gleichheit	338
15.	Spekulatives für eine soziale Politik.....	347
15.1	Politik als Wegbereiter des Konsens	347
15.2	Zukunftsfonds und Nachlasssteuer	350
15.3	Wollen wir das Ende des Unsozialen durch „Superintelligenz“?	354
15.3.1	Freier Wille oder Vormundschaft	354
15.3.2	Lineares Denken kann nicht exponentiell denken? Aber es hat es erfunden!	360
Epilog	364
Anhang	369
	Treibgasemissionen der EU 1990 bis 2017 (Tabelle 15).....	369
	Finanzierung der nachhaltigen Zukunft über eine Nachlasssteuer.....	372
	Zehn Prinzipien des UN Global Compact	374
	Hochrangiges Politisches Forum für Nachhaltige Entwicklung (HLPF)	375
	Digitales Momentum für die UN-Nachhaltigkeitsagenda im 21. Jhd.	377
	Zu den Ergebnissen des Berichts SOER 2020.....	378
	Davoser Manifest 1973.....	379
	Abbildungsverzeichnis.....	380
	Tabellenverzeichnis.....	380
	Literaturverzeichnis	381

Vorwort

Die Transformation zur Nachhaltigkeit als *die* Herausforderung an die Menschheit der Welt war Anlass für ein erstes Buch und die These, dass sich in dieser Bewegung private und gesellschaftliche Interessen näher als je zuvor kommen könnten für einen möglichen Konsens zur Bewältigung von Angelegenheiten in dieser Größenordnung. Die sozialen und politischen Themen mit diesem Hintergrund ergaben drei Schlussfolgerung: (1) Für einen theoretischen Konsens sind wir bestens ausgestattet. (2) Zum gemeinsamen Handeln sind wir nicht in der Lage. (3) Für einen möglichen Konsens fehlt überdies eine praktikable Philosophie zur Auflösung des gordischen Knotens zwischen den theoretischen Ansprüchen und der praktischen Unfähigkeit. Einem Orakel nach sollte diesen Knoten nur der künftige Herrscher über Asien lösen können. Alexander der Große habe den unlösbaren Knoten einfach mit dem Schwert zerschlagen. Dieses Orakel aus vorchristlicher Zeit wirkt bis in unsere Tage... Die Schwerter zur Lösung haben wir uns versagt. Aber dieses Versagen ist labil geworden. Könnte es ohne Herrscher und Schwert gehen, diesem verdammten Knoten beizukommen? Das ist keine neue Frage. In unserer Geschichte haben wir sie immer beantwortet: Entweder das Schwert genommen und/oder brauchbare Herrschaftsformen etabliert. Parallel dazu hatten wir eine passende Ideologie und Politik zur Rechtfertigung der jeweiligen Entscheidung. In dieser Sache kommen wir gerade nicht so gut voran. Die Ökonomie „darunter“ funktioniert auf ihre Art mit ziemlicher Kontinuität. Nur wenige Male wurde sie in ihrem Selbstverständnis heftig getroffen: In Russland 1917 und in Europa nach dem Ende eines Krieges von 1945 bis 1989. In Russland 1917 wurden die demokratischen Experimente der Geschichte vorerst beendet. Nach 1989 sollten sie wieder aufgenommen werden. Überschaubare Transformationszeit von 1945 bis 1989: Drei Generationen lang. Wir favorisieren für gesellschaftliche Veränderungen das demokratische Experiment. Das gilt auch für die soziale Frage und die Transformation zur nachhaltigen Entwicklung. Es ist eine gute Entscheidung, in dieser Sache nicht zu den Schwertern zu greifen. Aber längst nicht alle in unsere Welt halten sich daran. Ein guter Rat wäre, diese Entscheidung beständig zu verteidigen und die Strategien für deren Verteidigung als *die* Herausforderung an uns weltweit zu legitimieren. Alles andere würde einfacher zu machen sein. Wir hätten immense Mittel für eine nachhaltige Entwicklung. Es könnte sein, dass wir wegen der nachgeordneten Priorität der Nachhaltigkeit unsere Chance, auf der Erde leben zu können in den Sand einer trostlosen Wüste setzen. Gegenwärtig ist kein Wandel in Sicht, der uns unsere Kräfte bündeln ließe, etwas an dieser Schwerpunktsetzung zu ändern. Wir befassen uns mit dem vermeintlich Einfacheren. Habermas rät uns für die Fortsetzung unserer liberal-demokratischen Experimente eine neue Art politischer Sittlichkeit über dem Exkurs mit Hegel und einem marxistisch aufgeklärten Kant. Das Thema einer nachhaltigen Entwicklung kommt dabei nicht vor. Die Umsetzung einer liberal-politischen Kultur könnte mit europäischer Vorerfahrung, demokratischem Streit und moralischer Empörung regional gut gehen. Eine Strategie zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung als Möglichkeit braucht weltübergreifende Handlungsmuster.

Am Ende meines ersten Buches fand ich, dass die Universalität unserer Existenz auf der Erde eines klar macht: die Lösungsansätze für unsere Probleme sollten in einer Politik ohne Ideologie liegen und auf einer Philosophie gegründet sein, die ohne Metaphysik bei uns und unseren Problemen bleibe.

Habermas hat mit seiner Vision einer „neuen Art politischer Sittlichkeit“ ein besonderes Manifest für seine Theorie des herrschaftsfreien Diskurses verfasst, aber er hat sich nicht von der Metaphysik verabschiedet. Raymond Geuss (emeritierter Professor der Philosophie, Cambridge University): „Der Liberalismus soll seine normativen Grundlagen in einer transzendenten Theorie der Kommunikation finden.“¹ Habermas ist für das Projekt, ohne Metaphysik auszukommen, als Mitstreiter verloren? Sollte es eine unentschiedene und obendrein weiterhin eine sehr persönliche Frage bleiben? Die Erde dreht sich weiter. Sie hat uns, lange von uns unbemerkt, die Schranke der *planetaren Leitplanken* auferlegt und wirft uns endgültig aus dem Paradies. Ihre *planetaren Grenzen* machen unseren Tod real und das Paradies irreversibel. Vor dem Unheil eines rationalen Todes hat uns Metaphysik und Religion immer bewahren können. Die Schranken der Metaphysik haben uns beschützt, unsere Abgründe zu sehen und in Worte fassen zu müssen. Wir haben eine seltsame Affinität zur Realität von Worten. So halten wir es auch mit der Nachhaltigkeit. Wir haben aus der Nachhaltigkeit eine moderne Metaphysik gemacht, einen neuen Gott, der uns erretten kann. Wir akzeptieren dieses absolute MUSS der Nachhaltigkeit und stürzen uns in die Debatten für jegliche Programme, anstatt unsere Kräfte für ein einziges existentes MUSS zu bündeln: Gegen die andauernde Rüstungspirale in der Welt. Wenn schon Nachhaltigkeit, dann gehören sämtliche Verfechter dieser Materie mit an die Verhandlungstische der Verfechter für Nachhaltigkeit. Ohne Druck zu machen, werden letztere einfach nur unglaubwürdig und vergeuden *gemeinsame Weltzeit*.

Auf den Punkt gebracht, wie uns die Metaphysik fehlleiten kann:

Eine Ideologie, die in die Posaune diskursiver Kritik bläst, hat umso bessere Chancen sich durchzusetzen, als sie zudem affektlogische Vorzüge mit sich bringt. Sie vermag die etwaige Destruktivität womöglich in allzu exzessiven Energien aufzufangen und zu kanalisieren, indem sie, Kant sei Dank, das Unbehagen diszipliniert, nämlich in eine kleinteilige, ihrer Natur nach reformistische Kritik an all den spezifischen Mängeln des gegebenen gesellschaftlichen Systems überführt.²

In diesem Buch wird versucht, über ausgewählte Themen eine Skizze des gesellschaftlichen Systems des modernen Kapitalismus zu zeichnen und immanent darüber nachzudenken,

- dass Gesellschaftssysteme und das damit anhängig Systemische obsolet werden.
- Politik kann das Gravitationsfeld von Ideologie und Religion verlassen.
- Durch eine anthropologische Philosophie kann *die* soziale Frage einen neuen Impuls erhalten, wenn sie fragt „*Wie es gut ist zu leben*“. (Tugendhat)
- Können wir überhaupt ohne Metaphysik auskommen?

Wenn es denn so sein soll, dass wir den indirekten Weg für eine gute Zukunft wählen und nicht den direkten, d.h., keine Ressourcen für Schwerter mehr verschwenden zu wollen, muss dennoch über jene gesprochen werden, die Pläne für neue Waffensysteme und neue militärische Vorherrschaft im Sinn haben – bar jeder Metaphysik! Bei dieser „*Zukunfts-Politik*“ steht nicht eine nachhaltige, soziale Frage im Mittelpunkt, sondern die Frage von Leben oder Tod für ein System. Das ist die Apokalypse, die wir uns durch System-Politik auferlegen.

¹ Geuss, 2019, S. 1.

² Ebd., S. 6.

Sie ist zu einer weltübergreifenden Ideologie geworden und bestimmt osmoseähnlich die Auffassungen von Politik, Wirtschaft und Zukunft. In Militärdoktrin „für den Frieden“ sollte der Widersinn für die systemische Aufrechterhaltung einer Spaltung der Menschheit deutlich werden: „Es genügt nicht, amerikanische Präsenz im Weltraum zu haben, wir müssen amerikanische Dominanz im Weltraum haben.“ „Frieden kommt nur durch Kraft. Im Weltall wird die United States Space Force in den kommenden Jahren diese Kraft sein.“¹ Und der Präsident eines anderen Systems über eine neue „Superwaffe“: Ihr Besitz bedeute die „wichtigste und zuverlässigste Hoffnung, um den Frieden in der Welt zu garantieren [...] (und) zudem die Souveränität und die Sicherheit Russlands für die kommenden Jahrzehnte.“² Solange die Staaten der Welt sich solcher Politik ein- und unterordnen, können wir weder die Frage der Nachhaltigkeit noch die sozialen Fragen für die ganze Welt am richtigen Ende anfassen und uns verbessern. Wir werden uns vergeuden und Stückwerk betreiben. Offen bleiben die Einnordung und die Rolle Chinas in diesem traditionellen systemischen Weltkonflikt. Und offen ist, welchen Platz China selbst in diesem Weltkonflikt einnehmen wird bzw. welche Rolle China selbst beanspruchen wollte und könnte. In der Abschlusserklärung zum NATO-Treffen Ende 2019 in London wird über „China zum ersten Mal als mögliche Bedrohung“ gesprochen:

NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg will China aber (noch) nicht als neuen Gegner oder gar Feind der NATO ansehen. „Es geht nicht darum, dass die NATO jetzt an das südchinesische Meer vorstößt. Aber wir sollten bedenken, dass China näher an uns heranrückt“, sagte Stoltenberg in London und meinte chinesische Aktivitäten in der Arktis, in Afrika und in Europa, die erst einmal nichts mit klassischer militärischer Rüstung zu tun haben“.³

Es ist der Wettbewerb bzw. die Konkurrenz der Systeme um die Dominanz in der Welt. Wäre das ein neues Phänomen? Es wird uns permanent behindern bei allen Plänen für ein gutes Leben unter den Bedingungen einer nachhaltigen Ökonomie. Was ist wirklich neu: (1) Erst im 21. Jahrhundert ist eine (immer vorhandene) Möglichkeit für Nachhaltigkeit zur Notwendigkeit geworden ist. Diese Transformation von der Möglichkeit zur Notwendigkeit unterscheidet sich von anderen a priori Notwendigkeiten unserer metaphysischen Welt: Sie ist materiell, empirisch real existent belegt und nachgewiesen. (2) Diese neuen Tatsachen der materiellen Welt werden die Freiheit unseres praktischen Handelns beschränken und uns veranlassen, über den liberalen Begriff von Freiheit neu nachzudenken. (3) Nicht neu ist, dass die Freiheit der Gedanken nach wie vor reglementiert und unterdrückt werden kann durch ideologische Positionen, staatliche Regimes oder sonst wie selbst oder fremd auferlegten Extremismus. (4) Neu ist eine mögliche Herrschaft von Algorithmen, die unabhängig von uns agieren kann und eine Abwertung für unsere Tauglichkeit zur Existenz in der Welt der Algorithmen suggeriert. Wir kämen in die Spirale biologischer Unvollkommenheit, die nur verhindert werden könne durch die Einbettung von künstlicher Intelligenz in unser traditionelles Körpersystem. (5) Spätesten hier muss der Freiheitsbegriff in die Diskussion um das Soziale einbezogen werden. Das ist auch nicht neu, aber neu wäre, ob das bereits ohne Metaphysik ginge..

April 2020

¹ Trump, 2018 und Pence, 2019. Vgl. Odenwald, 2019.

² Putin, 2019. Vgl. Hightech auf dem Schlachtfeld, 2019.

³ Vgl. Riegert, 2019.

ZUR SOZIALEN FRAGE DES 21. JAHRHUNDERTS

I Indirektes Nachdenken diese Frage betreffend

1. Transformation und nachhaltige Entwicklung

1.1 Wollen wir die Nachhaltigkeit wirklich?

Das erste Buch war der Versuch, viele Zeitskizzen hinter die Tür unserer alten expansiven Welt abzulegen – zum Abschied aus dieser Welt und um dahin zu gehen, wo die Tür in eine andere Welt schon offen stehen sollte. Es stellte sich heraus, dass es keine andere Tür in eine neue Welt gibt. Es war dieselbe Tür in dieselbe Welt.

Das Universum ist und ist nur. Diese seine einfachste Bestimmung drückt, im Gegensatz zur Annahme Hegels, nicht seine leerste, sondern seine reichste Bestimmung aus. Denn durch diese Neutralität des Seins erübrigt sich jede Metaphysik, jede Religion, erübrigen sich Projektionen, enttäuschte Hoffnung und Verbitterung. (Gregory Fuller)¹

Wir haben viel getan und gedacht, was uns vergessen ließ, dass die Erde nicht explizit uns gehört, sie genügt sich selbst. Zufälle waren die Ursache, dass wir *sind*. Ein einziger Zufall kann es sein, dass wir unser *mögliches Sein* auf dieser Erde verlieren. Es geschehen Dinge, weshalb wir anders auf unser Erdendasein in diesem Universum sehen sollten als schon immer und ewig... Diese Ewigkeit ist fragil geworden und attackiert die trügerische Verlässlichkeit eines metaphysischen Optimismus. Das sagen einige Leute seit über 40 Jahren: Wir hätten unser Tun auf dieser Welt zu ändern. Einige von uns arbeiten in Hegelscher Tradition und mit den Imperativen Kants an den zivilisatorischen Entwürfen für Nachhaltigkeit. Ihre Vorschläge sind gemacht, damit wir alle freiwillig, ausgestattet mit ausreichend kulturellen Ressourcen, gegen die Überlegenheit der objektiven Fakten der Fragilität der Erde und unseres Daseins angehen können; neues Weltbewusstsein oder ein kollektives Weltbewusstsein könne uns leiten, um die Nachhaltigkeit umsetzen zu können. Wir können entscheiden, was Natur heute und in Zukunft ausmacht. Über eine konsequente Politik und Ökonomie wird es gelingen, die Schranke aufzuheben, die zwischen unserer menschlichen Kultur und der Natur besteht, damit wir wieder *die Natur sind* und wieder Herr der Lage.

2002 war die Bilanz für einen Beobachter der Szene ernüchternd. Aber er setzte auf die geistigen Werte in uns, die frei würden sobald die Zeit gekommen ist:

Das Konzept der Nachhaltigkeit greift noch nicht. Es ist auch deshalb noch nicht in der gesellschaftlichen Mitte, in den Köpfen und Herzen der Menschen und – allen Bekenntnissen zum Trotz – auch nicht in der politischen Klasse angekommen. Was tun? Viel hängt davon ab, ob es gelingt, den Begriff zu schärfen und die Idee zu entfalten, also ihr ganzes Spektrum und ihr volles Potential ins Spiel zu bringen. Nachhaltigkeit ist weit mehr als ein technokratischer Reißbrettentwurf zur intelligenteren Steuerung des Ressourcen-Managements, mehr als ein Begriff aus der Retorte von Club of Rome, Weltbank und UNO. Schubkraft bekommt die Idee, sobald sie als ein neuer zivilisatorischer Entwurf wahrgenommen wird, als ein neuer Entwurf, der allerdings in unseren Traditionen und in der menschlichen Psyche verwurzelt ist. Tradition und Innovation müssen keine Gegensätze sein. Ein gemeinsamer Vorrat an Werten, Ideen und Träumen ist eine wichtige kulturelle Ressource.²

¹ Fuller, 2017, S. 16.

² Grober, 2002, S.1.

2015 scheint es erreicht. Nachhaltigkeit hat sich als authentisch-ästhetisches Grundgefühl durchsetzen können: „Authentisch und ästhetisch: Nachhaltigkeit 2.0. Das Dogma der Schuldzuweisung, das uns zu einem nachhaltigen Lebensstil drängt, ist längst passé. Nachhaltigkeit entwickelt sich zu einem positiven Lebensgefühl.“³ Sogar das Ende von Projektion? Oder die Idee wird zur materiellen Gewalt, wenn sie die kulturelle Zivilisation ergreift?

Seit mehr als drei Jahrzehnten ist dieser *metaphysische Optimismus* in der Welt für die Annahme, dass sich dieser neue, *objektive Geist der Nachhaltigkeit* durchsetzen könne. Er reist um die Erde und findet aus den verschiedensten Motiven sowohl seine Anhänger als auch seine Gegner bzw. wird permanent ignoriert. Das wiederum führt dazu zu sagen: Der Geist der Nachhaltigkeit bleibt auch trotz Ignoranz in der Welt – als das Weltbewusstsein für Nachhaltigkeit und sein Verfechter ist das Weltbürgertum. Das ist ein Pluspunkt für die Metaphysik. Sie hat Ausdauer und zeigt Größe. Es muss indes gefragt werden, ob diese Ausdauer für die Transformation der *gesellschaftlichen Gestaltungsaufgabe NACHHALTIGKEIT* in die praktische Tat eine Stärke oder eine Schwäche ist. Es war bisher nicht unbedingt notwendig, diese Frage als Entscheidungsfrage zu stellen. Sie ließ sich gut in der Schwebelage halten. Der Begriff vom „Modernen Kapitalismus“ unterstellt, auf der Höhe der Zeit zu sein. Das ist er nicht: Wenn er sich schon *befindet*, dann auf der Höhe *seiner* Zeit. Was kein Problem darstellt. Die „*HÖHE DER ZEIT*“ ist ein Abstraktum. Hegel würde sich freuen, wenn wir jene Höhe erklommen hätten. Wegen unseren Schwierigkeiten würde auch er diese Zeit noch nicht für gekommen sehen.

Ein Zwang, auf der Erde leben zu müssen oder die Möglichkeit, auf der Erde leben zu können? Müssen und Können bedingen einander, und diese Bedingtheit bestimmt unsere Möglichkeiten. Die oberste Norm für uns Menschen (und für alle Organismen), die wir auf der Erde leben: Ein Zwang, keine absolute Freiheit mit unbegrenzten Möglichkeiten. Bereits mit unserer Geburt, dem *Ankommen auf Erden*, beginnt unsere Unterwerfung unter die Möglichkeiten des *IST*. Das 21. Jahrhundert lehrt uns, dass unsere Lebensweise in Summe Auswirkungen hat auf die Ökosysteme der Erde und deren Artenvielfalt; bezeichnet als Rückgang der Biodiversität. Im Ergebnis einer UN-Studie von 2005⁴ hat das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH (UFZ) den Bericht 2/2006 veröffentlicht: „Die Relevanz des Millennium Ecosystem Assessment für Deutschland“. Zu den Ursachen für den Rückgang der Biodiversität wird in Bezugnahme auf diesen Bericht an anderer Stelle zusammengefasst:

- Landnutzungswandel: Flächenverbrauch für Siedlungen und Verkehr, Bodenversiegelung und Landschaftszerschneidung sowie Veränderungen natürlicher Lebensräume (z.B. Flussbegradigung, Wehre).
- Klimaänderungen infolge Freisetzung von Treibhausgasen durch Verbrennen fossiler Brennstoffe, industrielle Produktion und intensivisierte Landwirtschaft sowie durch den

³ Henkel, 2015.

⁴ Neßhöver, 2006, Zusammenfassung UFZ-Bericht 2/2006, S. 1: „Das Millennium Ecosystem Assessment (MA) ist die bislang umfassendste Studie zum Zustand und den Entwicklungstrends der Ökosysteme der Erde. Das MA wurde im Jahre 2001 von den Vereinten Nationen in Auftrag gegeben und von über 1300 Wissenschaftlern aus 95 Ländern innerhalb von vier Jahren erarbeitet. Es ist als Instrument der Politikberatung konzipiert und baut vornehmlich auf bereits vorhandenem Expertenwissen auf. Es behandelt den Zustand und die Entwicklung der Ökosysteme und ihrer Dienstleistungen in den letzten 50 Jahren und diskutiert anhand verschiedener Szenarien mögliche Entwicklungen bis zum Jahr 2050. Auf dieser Basis werden Handlungsempfehlungen für alle betroffenen Politikfelder entwickelt und diskutiert.“

Landnutzungswandel bedingte Ausgasung klimarelevanter Gase (Entwaldung, Umwandlung von Mooren in Wiesen und Äcker).

- Flächenhafte Nähr- und Schadstoffbelastung terrestrischer und aquatischer Ökosysteme durch Landwirtschaft, Industrie und Verkehr.
- Übernutzung der natürlichen Ressourcen,
- Auftreten invasiver Arten.⁵

Damit sind Grenzsetzungen obligatorisch. Ein Postulat für Freiwilligkeit genügt diesen Bedingungen nicht. Ideologien mit dem Anspruch auf ungeteilte Freiheit und/oder dem Anspruch auf die gerechtere Freiheit für eine privilegierte soziale Klasse verlieren ihre bis dato vertretenen politischen oder ethischen Rechtfertigungssysteme. Davon sind sowohl die Revivierung eines Sozialismus als auch die Vorteile des Liberalismus und seine Affinität zum sog. modernen Kapitalismus betroffen. In diesen Wechselwirkungen könnten sich in einem reformierten Kapitalismus möglicherweise Alternativen finden lassen für ein neues, neutrales Verhalten von uns als *MENSCHHEIT* gegenüber unserer solitären Existenzgrundlage *ERDE*. Es sei denn, *diese Menschheit* setzt das fort, was sie bisher gut konnte: Angestammte Lebensräume untereinander aufzuteilen und abzukoppeln von der Teilhabe an einer Gesamtheit von Existenzmöglichkeiten, deren Zerstörung zu betreiben, falls erforderlich. *Diese Menschheit* gibt es in dieser Absolutheit nicht. Es sind konkrete menschliche Wesen und deren Bündnisse mit erfahrungsgemäß ausreichend Handlungsspielraum und Zeit für Lebenszukunft. Eine Gefährdungslage für die Zukunft besteht in der Relativierung von Möglichkeiten und Notwendigkeiten. Und diese war lange beherrschbar. Jetzt unterliegen die Spielräume festen Grenzen.

Alle Lebewesen, eingeschlossen wir Menschen, können die Erde nur so lange für ihre Existenz nutzen, solange deren Existenz ihrer Lebensform genügend Möglichkeiten bietet. Für die Existenz der Erde stellen wir Menschen keine notwendige Bedingung dar. Selbst unsere Möglichkeit zur Anpassung ist begrenzt. Als Weltbevölkerung besitzen wir das Stigma der Möglichkeit für unsere Existenz, nicht das der Notwendigkeit. Wir haben uns den Räumen für Möglichkeiten zu ergeben. Wegen einer realen Endlichkeit von Anpassung und Existenz sind unsere Begriffe von Notwendigkeit und Freiheit nicht mehr zeitkonform.

2015 gab Susanne Dröge (Leiterin der Forschungsgruppe Globale Fragen, Stiftung Wissenschaft und Politik) ein Interview zum Stand des Kyoto-Protokolls⁶. Ein Auszug:

Frau Dröge, am 16. Februar ist das Kyoto-Protokoll zehn Jahre in Kraft. Im Rückblick: Was waren die Kernpunkte des Abkommens?

Das Kyoto-Protokoll von 1997 hat den Klimaschutz völkerrechtlich verankert und es wurde festgelegt, dass die Industrieländer ihren Ausstoß von Treibhausgasen verringern müssen. Die beteiligten Staaten verpflichteten sich konkret, die Emissionen von sechs Treibhausgasen von 2008 bis 2012 um mindestens fünf Prozent unter den Wert des Jahres 1990 zu senken. Wichtig sind auch die klimapolitischen Instrumente, die neu eingeführt wurden: der nationale Emissionshandel und der internationale Transfer von Emissionsrechten. Das Kyoto-Protokoll hat zwar

⁵ Vgl. Umweltschutz und Biodiversität, 2014.

⁶ Das Kyoto-Protokoll von 1997 ist Beleg für den sehr schwierigen Prozess, alle relevanten Länder der Erde zur völkerrechtlichen Akzeptanz der Reduzierung ihrer Treibhausgasemissionen zu führen: Ein sog. „basket“ von sechs Gasen: Kohlendioxid (CO₂), Methan (CH₄), Distickoxid (N₂O) (Lachgas), wasserstoffhaltige Fluorkohlenwasserstoffe (FKW), perfluorierte Fluorkohlenwasserstoffe (PFC), Schwefelhexafluorid (SF₆). Heute symbolisiert Kyoto I (1997 bis 2012, wirksam ab 2005) die Ergebnisse der Industriestaaten, Kyoto II (2012 bis 2020, Unterzeichnung April 2016 in New York) die Ergebnisse unter Einbeziehung der Schwellen- und Entwicklungsländer.

die Transformationsländer Russland und Osteuropa mit an Bord, allerdings wurden die Schwellenländer wie beispielsweise China oder Indien nicht mit in die Verantwortung genommen, obwohl einige von ihnen schon 1997 stark steigende Emissionen aufwiesen. Sie zählen in dem Protokoll zu den Entwicklungsländern und müssen daher keinen Klimaschutz betreiben. Hinzu kommt: Die Reduktion um lediglich fünf Prozent war angesichts des Klimawandels nicht ausreichend. Die USA sind nach 2001 sogar aus dem Protokoll ausgetreten, das sie 1998 unterzeichnet hatten. Sie fühlten sich dem Prozess nicht mehr zugehörig, weil sie die Lastenverteilung als nicht akzeptabel empfanden. Dies war ein schwerer Schlag für den Prozess, denn ohne den damals noch größten Emittenten von Treibhausgasen hatte das Protokoll an Bedeutung verloren und sein Inkrafttreten wurde stark gefährdet. Dafür mussten nämlich 55 Prozent der Treibhausgasemissionen der Industrieländer erfasst werden. Russland erwies sich im Laufe des Jahres 2004 als der ‚Retter‘ des Protokolls, denn mit der Ratifikation Russlands konnte es dann 2005 in Kraft treten. Zu diesem Zeitpunkt hatten 136 Staaten das Protokoll ratifiziert. Sie waren für insgesamt 62 Prozent des weltweiten CO₂-Ausstosses verantwortlich.

Die Erfüllung der Ziele unter dem Kyoto-Protokoll in der ersten Verpflichtungsperiode (2008 bis 2012) fällt sehr gemischt aus. Die EU (EU-15) hat ihr Ziel von acht Prozent (im Vergleich zu 1990) mehr als erreicht und wird auch für die zweite Periode (2013 bis 2020) ihr gestecktes Ziel übererfüllen. Hingegen zählen jene Staaten, die schon 2001 mit den USA sympathisierten, zu denen, die das Ziel nicht geschafft haben: Kanada (ausgetreten 2013) und Australien. Japan hat ebenfalls das Ziel der ersten Periode weit verfehlt und danach seine Ambitionen stark reduziert. Zwischen 1990 und 2010 sind die Emissionen weltweit um fast 30 Prozent gestiegen.⁷

Im Anhang ist eine Tabelle (siehe Anhang Seite 369, Tabelle 15) mit den Angaben zu den Treibhausgas-Emissionen insgesamt in der Europäischen Union von 2017. Zum Anteil der CO₂-Emissionen wird festgestellt:

Die Kohlendioxid (CO₂)-Emissionen hatten 2017 einen Anteil von rund 81 % und sanken zwischen 1990 und 2017 um 21,4 %. Methan (CH₄) machte im Jahr 2017 ca. 10,5 % der Treibhausgas-Emissionen der EU-28 aus und konnte im Berichtszeitraum um fast 38 % gemindert werden. Lachgas (N₂O), mit 5,5 % an den Treibhausgas-Emissionen beteiligt, wurde 2017 zu fast 38 % weniger ausgestoßen als 1990. Die Emissionen der „F-Gase“ machten als Summe nur 2,7 % der Gesamtemissionen des Jahres 2017 aus, nahmen aber seit 1990 um 62 % zu, was am starken Anstieg der Emissionen von Fluorkohlenwasserstoffen (H-FKW) liegt.⁸

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Club of Rome erschien 2017 „Der große Bericht. WIR SIND DRAN. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen.“ In Reflexion auf alle bisherigen Unzulänglichkeiten zur Umsetzung des Klimaschutzes wird eine „wesentlich radikalere Transformationsagenda“ eingefordert. Neue Technologien allein seien unzureichend. „Das übergeordnete Ziel, so scheint es, kann nicht mehr nur ‚Wachstum‘ sein. Es muss eine wirklich ‚nachhaltige‘ Entwicklung werden.“⁹ Es werden Vorschläge an Feststellungen gebunden, die jenen Nachdruck vermissen lassen, den die benutzte Wortgruppe „wesentlich radikaler“ vermuten ließe:

(1) Notwendig sind die Definition einer ernsthaften Transformationsagenda und deren Überprüfung „auf Konsistenz und wünschenswerte Zwecke und Ergebnisse“.

(2) „Es müssen zwei unterschiedlichen Entkopplungsaufgaben verfolgt werden [...]“. (Vgl. Seite 307: doppelte Entkopplung) – Was in „Wirklichkeit weniger BIP (bedeutet), was für

⁷ Vgl. Klein, 2015.

⁸ Vgl. Treibhausgas-Emissionen in der Europäischen Union, 2019.

⁹ Weizsäcker & Wijkman, 2019, S. 120f.

alle politischen Parteien ein Albtraum ist, [...] weil das BIP mit der bezahlten Beschäftigung einhergeht“.

(3) „Die Menschheit steht vor nichts anderem, als der Schaffung eines neuen Denkens und einer neuen Philosophie, da die alte Wachstumsphilosophie nachweislich falsch ist.“¹⁰

Robert Watson (Zwischenstaatliche Plattform für Biodiversität und Ökosystem-Dienstleistungen (IPBES))¹¹ veröffentlichte 2018 „Environment and Development Challenges - The Imperative to Act“.¹² Zwei Skizzen von S. 7 als Ausdruck für die metaphysische Diskrepanz zwischen realisierbarem Traum in einer nicht dafür geschaffenen realen Wirklichkeit? Hierfür scheint guter Rat teuer zu sein.

Wir haben einen Traum - eine Welt ohne Armut - eine Welt, die gerecht ist - eine Welt, die die Menschenrechte achtet - eine Welt mit einem erhöhten und verbesserten ethischen Verhalten in Bezug auf Armut und natürliche Ressourcen - eine Welt, die ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltig ist und wo Wirtschaftswachstum in einer Welt erreicht wird unter den Bedingungen der Verwirklichung der sozialen Ziele der Beseitigung der Armut und der sozialen Gerechtigkeit sowie unter den Bedingungen der lebenserhaltenden Kapazität der Natur und in der die Herausforderungen wie Klimawandel, Verlust der biologischen Vielfalt und soziale Ungleichheit erfolgreich angegangen wurden. Dies ist ein realisierbarer Traum, aber das System ist kaputt und unser aktueller Weg wird es nicht realisieren.

Leider ist das Verhalten der Menschheit nach wie vor völlig ungeeignet, um den potenziell tödlichen Fallout einer Kombination aus immer schnellerer technologischer Evolution und sehr langsamer ethisch-sozialer Evolution zu bewältigen. Die Fähigkeit des Menschen zu tun hat die Fähigkeit zu verstehen bei weitem übertroffen. Infolgedessen ist die Zivilisation mit einem Sturm von Problemen konfrontiert, die durch Überbevölkerung, übermäßigen Konsum der Reichen und durch den Einsatz umweltschädlicher Technologien und grobe Ungleichheiten verursacht werden. Dazu gehören der Verlust der Artenvielfalt, die die Lebenserhaltungssysteme des Menschen beeinflusst, Klimastörungen, die globale Toxifizierung, die Veränderung kritischer biogeochemischer Kreisläufe, die Erhöhung der Wahrscheinlichkeit schwerwiegender Epidemien und die Gefahr eines zivilisationszerstörenden Atomkrieges. Diese biophysikalischen Probleme stehen in enger Wechselwirkung mit Systemen, Institutionen und Zivilgesellschaften der Human Governance, die derzeit nicht in der Lage sind, diese Probleme zu bewältigen.

Watson bietet auf einer Webseite einen kurzen Einblick in seine Kommentierung zum Jahrestreffen des Weltwirtschaftsforums (WWF) in Davos 2019. Er findet, dass es an der Zeit sei, dass „die Wirtschaftsführer in aller Welt“ die Beweise für die Naturgefährdung akzeptieren müssen „unsere wichtigen Naturgüter nicht mehr zu zerstören, sondern zu schützen.“

¹⁰ Weizsäcker & Wijkman, 2019, S. 121.

¹¹ Wikipedia, vom 22.09.2019: Die Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES) (deutsch: Zwischenstaatliche Plattform für Biodiversität und Ökosystem-Dienstleistungen, auch Weltbiodiversitätsrat oder Weltrat für Biologische Vielfalt genannt) ist eine UN-Organisation mit 132 Mitgliedsstaaten zur wissenschaftlichen Politikberatung in Sachen Erhaltung und nachhaltigen Nutzung von biologischer Vielfalt und Ökosystemdienstleistungen. IPBES soll politischen Entscheidungsträgern zuverlässige, unabhängige, glaubwürdige und legitimierte Informationen als Entscheidungshilfe zur Verfügung stellen. Nach einem langjährigen Planungsprozess wurde im Dezember 2010 auf der UN-Generalversammlung grünes Licht für seine Einrichtung gegeben und die Organisation offiziell am 21. April 2012 mit Sitz des Sekretariats in Bonn (Deutschland) gegründet.

¹² Der von der Asahi Glass Foundation verliehene Blue Planet Prize ist eine der ältesten und renommiertesten internationalen Auszeichnungen für Wissenschaftler und Forscher in Umweltstudien. In diesem Buch werden Beiträge der jüngsten Preisträger vorgestellt, die bestrebt sind, ihre Stimme in die globale Debatte über aktuelle Umwelt- und Nachhaltigkeitsfragen einzubringen. Sie diskutieren auch den Zusammenhang zwischen Umweltzerstörung, Armut und Gewalt.

Er bezieht sich auf den jährlichen Bericht des WWF, der am 15.01.2019 erschienen ist: „The Global Risks Report 2019“ und zitiert daraus: „Unter allen Risiken sind es diejenigen für die Umwelt, bei denen sich die Welt am eindeutigsten in die Katastrophe schlafwandelt.“

Allerdings habe eine Umfrage ergeben, „dass die Zerstörung der Umwelt für Firmenchefs nicht mehr zu den zehn größten Bedrohungen für unternehmerisches Wachstum gehört. Solche Ergebnisse spiegeln eine unverzeihliche Kurzsichtigkeit wider“. Man sorgt sich vorrangig um die Abhängigkeit des Welthandels von „funktionierenden Ökosystemen“.

Der Verlust an Biodiversität oder Artenvielfalt – der sich aus der Zerstörung einzelner Arten, gesamter Ökosysteme und sogar genetischer Ressourcen ergibt – ist nicht nur ein Umweltthema, sondern eine Bedrohung für die globale Entwicklung, Sicherheit und wirtschaftlichen Wohlstand. Produkte vom Kaffee bis hin zur Baumwolle hängen von starken funktionierenden Ökosystemen und einem Mindestmaß von Artenvielfalt ab. Ohne eine gesunde Umwelt werden erzwungene Migration, Streit um Ressourcen und eine ganze Reihe anderer direkter oder indirekter Hindernisse für den Welthandel immer wahrscheinlicher.¹³

Die Prognose zur Risikoerhöhung im Jahr 2019 enthält keine Risikoerhöhung für die Umwelt. Es geht um das „Navigieren in einer unruhigen Welt“. Wetterextreme und der Klimawandel verunsicherten viele Unternehmen „und erfordern nicht nur bessere Resilienzmaßnahmen, sondern auch mutige Maßnahmen, um wahrscheinlichen regulatorischen Entwicklungen und negativen Kundenreaktionen zuvorzukommen.“

(1) Wirtschaftlich

- Wirtschaftliche Auseinandersetzungen / Reibereien zwischen Großmächten: 91 Prozent
- Erosion multilateraler Handelsregeln und -vereinbarungen: 88 Prozent

(2) Geopolitisch

- Politische Auseinandersetzungen zwischen Großmächten: 85 Prozent
- Vertrauensverlust in kollektive Sicherheitsallianzen: 73 Prozent

(3) Technologisch

- Cyberangriff: Diebstahl von Daten oder Geld: 82 Prozent
- Cyber-Angriffe: Betriebsstörungen und Infrastruktur: 80 Prozent
- Diebstahl persönlicher Identität: 64 Prozent

(4) Gesellschaftlich

- Populistische und nativistische Agenden : 72 Prozent
- Medienechokammern und gefälschte Nachrichten: 69 Prozent
- Innenpolitische Polarisierung: 67 Prozent¹⁴

Im Juli 2019 hat die Stiftung „Forum für Verantwortung“, Vorstand Klaus Wiegandt, zusammen mit vier weiteren Stiftungen ein Positionspapier „Wälder für die Welt“ veröffentlicht. In Entgegnung auf eine inaktive Politik und ohne auf die Großkonzerne zu setzen, wird eine weltweite Kampagne für Aufforstung vorgeschlagen. Der Adressat ist die Zivilbevölkerung.

¹³ Vgl. Watson, 2019.

¹⁴ Vgl. The Global Risks Report, 2019. Auf der Webseite des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit fand sich kein Hinweis auf diesen Report.

Es geht den Initiatoren um deren Mobilisierung. Sie sehen darin das einzige Mittel, um Druck auf die Politik auszuüben, weil deren Verträge nicht geeignet seien, die darin festgelegte Grenze gegen die Klimaerwärmung im erforderlichen Zeitfester der kommenden 10 bis 15 Jahren zu erreichen.¹⁵ Hier wird zur praktischen Veränderung geschritten. Für die finanziellen Mittel zunächst zur Mobilisierungskampagne will man mittelständische Unternehmen gewinnen und vermögende Privatpersonen.

2019 schreibt Jeremy Rifkin (Wirtschafts- und Sozialtheoretiker, Vorsitzender der „Foundation on Economic Trends“, Washington¹⁶) in seinem neuen Buch „Der globale Green New Deal“, die Herausforderungen eines „Green New Deal“ habe eine Größenordnung, die es in der Menschheitsgeschichte noch nicht gab und Deutschland habe in dieser gewaltigen Wende mit seinen Initiativen zugleich „auch die Rolle des Kanarienvogels“ in der Mine übernommen“. Seine Überzeugung:

Wir müssen uns endlich das ungeheure Ausmaß der benötigten Änderungen vor Augen führen, um der vom Weltklimarat ausgesprochenen Mahnung Folge zu leisten, laut der der CO₂-Ausstoß weltweit so zu reduzieren ist, dass wir die Erderwärmung unter 1,5 Grad Celsius halten, da wir allenfalls eine Kaskade klimatischer Rückkopplungseffekte zu gegenwärtigen haben, die rund um die Welt zum Zusammenbruch der Ökosystemen führen werden und damit letztlich unser aller Überleben bedrohen.¹⁷

Er macht einen Vorschlag, der bass erstaunt. In Kapitel 4.3.1 wird näher darauf eingegangen. Unter der Überschrift „Karl Marx´ These auf den Kopf gestellt“ erklärt er kurzerhand alle Arbeitnehmer der Welt (privater und öffentlicher Sektor) zu Kleinkapitalisten oder Pensionskapitalisten und die eingezahlten Renten- und Pensionsbeiträge zu Kapital. Würden sich alle zusammentun, bekämen sie die Kontrolle über einen „gigantischen Kapitalpool der Weltwirtschaft“.

– wenigstens auf dem Papier – sei das Blatt (gewendet) angesichts der neuen Realität, dass Millionen von Arbeitern heute die maßgebliche Kapitalistenklasse darstellen. Und ich sage bewusst ‚auf dem Papier‘. Weil bestenfalls eine Handvoll dieser Millionen von Kleinkapitalisten sich als Klasse oder auch nur als soziologische Gruppe sehen. Aber was wäre, wenn sie sich – in einer Art Coup, wenn Sie so wollen – auf die Hinterbeine stellten und Anspruch auf die Art und Weise erhöhen, wie man ihr Ruhestandsgeld investiert? Was dann?¹⁸

Was dann? Der große Coup einer Handvoll Kleinkapitalisten verändert die Welt? Diese „neue Realität“ verträgt eine gehörige Portion Metaphysik. Die damit verbundene „neue Vision“: Der „Green New Deal für Amerika“. Seine Hoffnung, „dass die Vereinigten Staaten sich der EU und China anschließen werden, um die Welt in eine kohlenstofffreie ökologische Ära zu führen“. Rifkin hofft auf den „Rückhalt unter der Bevölkerung“ und außerdem auf die „Generation unter 40, der Kohorte der ‚Digital Natives‘“. Wieso wird nicht mit den Weltunter-

¹⁵ Vgl. Wiegandt, 2019.

¹⁶ Vgl. <https://www.foet.org>, 2019: Die Foundation on Economic Trends ist eine gemeinnützige 501 (c) 3-Organisation, deren Aufgabe es ist, aufkommende Trends in Wissenschaft und Technologie sowie deren Auswirkungen auf Umwelt, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft zu untersuchen.

¹⁷ Vgl. Rifkin; 2019, S. 11ff. Rifkin bezieht sich für seinen Begriff „Green New Deal auf historische Ereignisse aus den 1930er Jahren in den USA, „als die Demokraten mit dem „New Deal“ in die Präsidentschaftswahlen gingen“ (vgl. S. 255). In Abgrenzung von den damaligen wirtschaftlichen Verhältnissen prägt Rifkin seinen Begriff vom „Green New Deal“.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 164-166.

nehmen gehofft? Rifkin sagt, dass diese wissen, es sei zu schaffen, und sie wären bereits dabei. Einige zählt er auf: Telekommunikationskonzerne, Stromversorger, Verkehrs- und Logistikunternehmen, Bau- und Immobiliensektor, fortgeschrittenen Fertigungstechnologie, Smart-Farming, Biowissenschaften und die Finanzwelt.¹⁹ Es sind Wirtschaftsbereiche, die mit Rifkins Büro eine Zusammenarbeit pflegen und organisiert sind in der „TIR Consulting Group LLC“. Man „arbeitet mit Städten, Regionen und nationalen Regierungen zusammen, um die Internet-of-Things-Infrastruktur (IoT) für eine dritte industrielle Revolution zu entwickeln“.²⁰

Im November 2019 dieser Appell: „World Scientists‘ Warning of a Climate Emergency“. Mehr als 11.000 Wissenschaftler der ganzen Welt belegen mit zahlreichen Daten den Klimanotstand für die Erde. Sie möchten mit ihren Analysen alle „Entscheidungsträger“ unterstützen für einen Übergang in eine nachhaltige und gerechte Zukunft. Und es sei erforderlich, sofort zu reagieren, „um das Leben auf dem Planeten Erde als unser einziges Zuhause zu erhalten“. (Siehe BioScience, biz088, <https://doi.org/10.1093/biosci/biz088>, vom 05.11. 2019)

Die Europäische Umweltagentur (EUA) mit Sitz in Dänemark legt seit 1995 alle fünf Jahre einen Bericht über den Umweltzustand in Europa vor, der als Grundlage für die EU-Politik gedacht ist: „Die Umwelt in Europa: Zustand und Ausblick 2020“ (The European Environment – state and outlook 2020, SOER) Die 6. Ausgabe, der SOER 2020, liegt jetzt vor.²¹ Der Ansatz für einen „Green Deal“: Eine systemische, fundamentale Veränderung durch die „Nachhaltigkeitstransformation der zentralen Systeme“, die die Basis für die Wirtschaft und das soziale Leben in Europa sind:

- Die Bereiche Energie, Mobilität, Wohnen und Ernährung,
- Pakete zur Kreislaufwirtschaft und Bioökonomie,
- die Klima- und Energiepolitik für 2030 und 2050,
- ein künftiges Forschungs- und Innovationsprogramm,
- die EU-Initiative zu nachhaltigen Finanzen,
- die Rolle des Finanzwesens als Triebkraft für notwendige Veränderungen.

Europa muss die weltweite Transformation zu einer intakten Umwelt in einer gerechten und nachhaltigen Welt anführen. Die Idee eines europäischen Green Deals, dem in den politischen Leitlinien für die nächste Europäische Kommission 2019-2024 die höchste Priorität eingeräumt wurde, hat das Potenzial für einen idealen Handlungsrahmen. Er ermöglicht die für eine grundlegende Transformation nötigen systembasierten Denkweisen und Innovationen, um eine Zukunft zu gestalten, auf die wir alle stolz sein können.²²

Die EU verpflichtet sich zu langfristigen Nachhaltigkeitszielen, deren übergeordneter Zweck das „gute Leben innerhalb der ökologischen Belastbarkeitsgrenzen unseres Planeten“ ist.²³

¹⁹ Rifkin, 2019, S. 29.

²⁰ Vgl. <https://www.foet.org>, 2019.

²¹ Vgl. SOER 2020. Der Bericht ist die Arbeit des Europäischen Umweltinformations- und Umweltbeobachtungsnetzes (Eionet) – einer Partnerschaft zwischen der EUA, ihren 33 Mitgliedsländern (28 Mitgliedstaaten der EU sowie Island, Liechtenstein, Norwegen, die Schweiz und die Türkei) und von sechs kooperierenden Ländern: Albanien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Nordmazedonien, Serbien, Kosovo. Zitiert wird aus einer deutschen Zusammenfassung (18 Seiten). Der gesamte Bericht in englischer Sprache ist als PDF-Datei (499 Seiten) erhältlich über: <https://www.eea.europa.eu/publications/soer-2020>.

²² Ebd., S. 4..

²³ Ebd., S. 6.

Die notwendigen Imperative:

Um die Ziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und des Klimaabkommens von Paris zu erreichen, werden dringende Maßnahmen in jedem dieser Bereiche in den kommenden 10 Jahren erforderlich sein. Europa wird seine Nachhaltigkeitsvision des „guten Lebens innerhalb der ökologischen Belastbarkeitsgrenzen unseres Planeten“ jedenfalls nicht durch die bloße Förderung von Wirtschaftswachstum und die Behandlung schädlicher Nebeneffekte mit umwelt- und sozialpolitischen Instrumenten erreichen. Nachhaltigkeit muss vielmehr die Richtschnur für ehrgeizige und kohärente politische Maßnahmen und gesellschaftliche Handlungen sein. Zur Ermöglichung tiefgreifender Veränderungen müssen alle Bereiche und Regierungsebenen zusammenarbeiten. Darüber hinaus müssen die Ambitionen, die Kreativität und die Kraft von Bürgerinnen und Bürgern, Unternehmen und der Gesellschaft genutzt werden. Die kommenden 10 Jahre bieten für Europa ein einzigartiges Zeitfenster, um bei der globalen Antwort auf die Frage der Nachhaltigkeit eine führende Rolle einzunehmen. Jetzt ist es an der Zeit zu Handeln.²⁴

Dieser Bericht, der SOER 2020, ist eng verbunden mit der aktuellen Umweltinitiative der Europäischen Kommission. Im Dezember 2019 stellte die neu gewählte Präsidentin der EU-Kommission, Ursula von der Leyen, den „European Green Deal“ vor. Aus einer Pressemitteilung der Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland: „Der für den European Green Deal zuständige Exekutiv-Vizepräsident der Europäischen Kommission, Frans Timmermans, erklärte“:

Der Bericht über den Zustand der Umwelt erscheint genau zum richtigen Zeitpunkt und gibt uns den zusätzlichen Impuls, den wir brauchen, da wir in der Europäischen Kommission einen neuen Fünfjahreszyklus beginnen und uns darauf vorbereiten, den Europäischen Green Deal vorzustellen. In den nächsten fünf Jahren werden wir eine wirklich transformative Agenda aufsetzen, indem wir neue saubere Technologien einführen, den Bürgern helfen, sich an neue Beschäftigungsmöglichkeiten und sich verändernde Branchen anzupassen und sich auf sauberere und effizientere Mobilitätssysteme sowie nachhaltigere Lebensmittel und Landwirtschaft umzustellen. Wenn wir dies richtigmachen, werden Europa und die Europäer auf vielfältige Weise profitieren, und auch unsere Wirtschaft und unser Planet werden dadurch gewinnen. Dies ist eine dringliche globale Herausforderung und eine einzigartige Chance für Europa. [...] ,Unsere Bewertung zeigt, dass schrittweise Änderungen in einigen Bereichen zu Fortschritten geführt haben, aber nicht annähernd ausreichen, um unsere langfristigen Ziele zu erreichen. Wir verfügen bereits über das Wissen, die Technologien und die Instrumente, die wir brauchen, um wichtige Produktions- und Konsumsysteme wie Ernährung, Mobilität und Energie nachhaltig zu gestalten. Unser künftiges Wohlergehen und unser Wohlstand hängen entscheidend von der Umsetzung dieses Wissen ab. Außerdem muss die ganze Gesellschaft dafür gewonnen werden, solche Veränderungen herbeizuführen und eine bessere Zukunft zu gestalten‘, erklärt Hans Bruyninckx, Exekutivdirektor der EUA.²⁵

Diese Pressemitteilung gibt einen kurzen Überblick zu den Ergebnissen des SOER 2020 (siehe Anhang Seite 378). Bemerkenswert u.a. ist, dass „zum ersten Mal die Rolle des Finanzsektors für den notwendigen Wandel hin zu einer nachhaltigen Zukunft“ angegangen werden soll und dass eine „sozial gerechte Transformation“ sicherzustellen sei.

Unter dem Titel „Wie Von der Leyen die europäische Klimapolitik revolutionieren will“ konnte u.a. folgendes gelesen werden. Immerhin, aus dem MUSS ist ein SOLL geworden:

²⁴ Ebd., S. 12.

²⁵ Vgl. Umweltagentur besorgt um Zustand von Umwelt und Klima in Europa, 2019.

Kern des ‚Green Deal‘ sind zwei Ziele: In einem Klimagesetz, das bis März 2020 vorliegen soll, soll die ‚Klimaneutralität 2050‘ verankert werden. Das bedeutet, dass alle Treibhausgase vermieden oder gespeichert werden, sei es in Wäldern oder unter der Erde. Nötig ist dafür ein kompletter Umbau von Industrie, Energieversorgung, Verkehr und Landwirtschaft. Auf dem Weg dorthin, das ist der zweite zentrale Punkt, soll ein ehrgeiziges Etappenziel stehen: Die EU soll bis 2030 ihre Klimagase um 50 bis 55 Prozent unter den Wert von 1990 bringen. Bisher geplant ist ein Minus von 40 Prozent.

An den neuen Zielen soll die gesamte Gesetzgebung ausgerichtet und dann mit einer Mischung aus Anreizen, Hilfen und Vorgaben umgesetzt werden. In vorab bekannt gewordenen Entwürfen des ‚Green Deal‘ werden für 2020 und 2021 seitenweise Gesetzentwürfe und Programme angekündigt. Eine kleine Auswahl: eine Industriestrategie; Importhürden für klimaschädlich produzierte Waren; eine Strategie für sauberen Verkehr und neue Emissionsgrenzwerte für Autos; der Handel mit Verschmutzungsrechten auch im Schiffsverkehr; die Verteuerung von Verschmutzungsrechten für Airlines; schnellerer Ausbau von Energieeffizienz und Ökoenergie. Geplant sind auch neue Standards für saubere Luft und sauberes Wasser; eine auf Umwelt und Klima ausgerichtete Agrarreform; die drastische Reduzierung von Pestiziden und Düngern; ein Plan zur Aufforstung und zum Erhalt von Wäldern. Hinter einigen Überschriften verbergen sich neue Hilfen für Bürger, Unternehmen und Staaten bei der Umstellung, die aus einem milliardenschweren Fonds finanziert werden sollen. Insgesamt will von der Leyen grüne Investitionen für eine Billion Euro anstoßen.²⁶

1.1.1 Nachhaltige Entwicklung „Sustainable Development“ (SD) ab 1987

Dieses Kapitel soll etwas zur Vorgeschichte des Themas „Nachhaltigkeit“ und zu dessen Zusammenhang mit dem Begriff Transformation beitragen und erklären, warum es in diesem Buch um die soziale Frage gehen wird, wenn über die Transformation zur Nachhaltigkeit geredet wird.

Anmerkung (1) zum Brundtland-Bericht: Begriff „Nachhaltige Entwicklung“. In diesem Zitat des Brundtland-Berichts von 1987 kommt der Begriff der Transformation noch nicht vor. Das Thema ist „Nachhaltige Entwicklung“:

1987 publizierte die 1983 gegründete Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (World Commission on Environment and Development, WCED,) den nach ihrer Vorsitzenden Gro Harlem Brundtland bezeichneten Bericht ‚Our common future‘. In ihm wurde ein Leitbild zur Nachhaltigen Entwicklung, gemäß heute üblichem Verständnis, entwickelt.

Der Brundtland-Bericht stellt fest, dass kritische, globale Umweltprobleme hauptsächlich das Resultat der großen Armut im Süden und der nicht nachhaltigen Konsum- und Produktionsmuster im Norden sind. Er verlangt somit eine Strategie, die Entwicklung und Umwelt zusammenbringt. Dies wird mit dem heute geläufigen Begriff ‚sustainable development (später als ‚Nachhaltige Entwicklung‘ übersetzt) umschrieben, der wie folgt definiert wird:

‚Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können‘.²⁷

Es geht hier um die Transformation zur Nachhaltigkeit oder Nachhaltigkeit als Transformationsherausforderung – ursächlich aus den 1987 zitierten sozioökonomischen Unterschieden zwischen *Nord und Süd* und der schon damals beobachteten Tatsache, dass der Norden über seine Verhältnisse lebt. *Über die Jahre* wurde dieses *Nord-über die Verhältnisse leben* mit

²⁶ Vgl. EU-Kommissionschefin präsentiert „Green Deal“, 2019.

²⁷ Vgl. <https://www.are.admin.ch/are/de/home/nachhaltige-entwicklung/internationale-zusammenarbeit/agenda-2030-fuer-nachhaltige-entwicklung/uno-meilensteine-zur-nachhaltigen-entwicklung/1987-brundtland-bericht.html>.

jenem *Süd-unter den Verhältnissen leben* in den großen Topf der Herausforderung „Nachhaltigkeit“ geworfen. Es ist eine Beschäftigung des *Nordens* mit sich selbst und seinen Problemen geworden – ohne den Zusammenhang mit dem Süden praktisch werden zu lassen. Seit Jahrzehnten wird aus (nord)westlicher Nabelschau eine Zukunft gedacht, die in einer metaphysischen Wolke über uns schwebt. Es ist nichts zum Besten geraten. Wir haben das hehre Ziel von kultureller und moralischer Revolution: eine Transformation zur Nachhaltigkeit, die allen Menschen der Welt zu einem Leben in Würde verhelfen soll. Wir müssen nur alle wollen. Ob alle wollen können? Das ist eine Frage, die bejaht wird mit der Transformation unserer Welt: mit der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung als Weltzukunftsvertrag.

Anmerkung (2) zum Brundtland-Bericht: Kapitalstockmodell der Nachhaltigen Entwicklung:

Der Bericht betonte die Vernetztheit von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und ökologischen Vorgängen und bildete die Grundlage für das am Erdgipfel von Rio de Janeiro 1992 propagierte Drei-Dimensionen-Konzept (H. G.: Ökologie, Ökonomie, Soziales) sowie das von der Weltbank entwickelte Kapitalstockmodell der Nachhaltigen Entwicklung.

Das Kapitalstockmodell wurde von der Weltbank 1994 entwickelt und basiert auf der Idee, dass es drei Kapitalstöcke gibt: Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft.

Das Nachhaltigkeitskapital bildet sich aus der Summe der drei Kapitalstöcke: $K \text{ Nachhaltigkeit} = K \text{ Umwelt} + K \text{ Wirtschaft} + K \text{ Gesellschaft}$. Das auf der Erde vorhandene ‚Kapital‘ darf nicht einfach aufgezehrt, sondern muss kontinuierlich erneuert werden. Nachhaltigkeit ist dann gegeben, wenn auf Dauer von den Zinsen und nicht vom Kapital gelebt werden kann.

Die Konzepte der starken und schwachen Nachhaltigkeit befassen sich mit der Frage der Substituierbarkeit von Kapitalstöcken. Starke Nachhaltigkeit verlangt, dass keiner der drei Kapitalstöcke über längere Zeit abnehmen darf, während schwache Nachhaltigkeit diese Bedingung nur für das gesamte Nachhaltigkeitskapital stellt. Schwache Nachhaltigkeit erlaubt also beispielsweise den Abbau des Umweltkapitalstockes, solange als ‚Kompensation‘ mehr Wirtschafts- oder Sozialkapital geschaffen wird.²⁸

Dieses Drei-Dimensionen-Konzept war der Versuch, die globalen Umweltprobleme (Ressourcenverbrauch und dessen Folgen (Verknappung, Emissionen, Recycling, irreversible Umweltschäden) als neuen Produktionsfaktor neben dem Kapital und der Arbeit als Produktionsfaktor zu berücksichtigen. Dahinter stand die Überlegung, dass es möglich sein könne, durch die Substituierbarkeit der Kapitalstöcke eine nachhaltige Volkswirtschaft zu betreiben, die innerhalb ökologischer Grenzen bleiben kann. Wirtschaftliches Wachstum fand damit dennoch statt. Dem jeweiligen Einfluss des technischen Fortschritts auf die einzelnen Produktionsfaktoren dieses Nachhaltigkeitsmodell wurde „nur eine erklärende Rolle“ zugedacht – als „exogene Variable“.²⁹ Die Annahme, dass Wirtschaft ohne Wachstum möglich sei, konnte nicht aufrecht erhalten werden. Dennoch bestand die Auffassung einer „Steady-state-Ökonomie, über die gesagt wurde,

[...] dass das ökonomische System als Teilsystem des Erdsystems dessen Gesetzmäßigkeiten unterliegt und deshalb nicht unendlich wachsen kann [...]. Nach diesem Ansatz sollen der Material- und Energiefluss bzw. Durchsatz (throughput) einer Ökonomie im Einklang mit dem natürlichen System stehen, wobei die Ressourcen nicht übernutzt werden sollen. Unter den Annahmen einer konstante Bevölkerung, eines konstanten Kapitalstocks und eines gleich groß bleibenden Durchsatzes (Energie, Materie) kann theoretisch ein steady state erreicht werden (Daly, 1974; Czech und Daly, 2009).

²⁸ Vgl. Fußnote 27: Zum Brundtland-Bericht von 1987.

²⁹ Vgl. Variable, exogene, 2018.

Eine Steady-state-Ökonomie kann im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung qualitativ, jedoch nicht quantitativ wachsen.³⁰

Nachfolgend eine Skizze über mögliche Folgen einer Wirtschaft ohne Wachstum. Der Begriff der Nachhaltigkeit kommt in dieser Skizze nicht vor. Es geht um ein grundsätzliches soziales Problem einer Marktwirtschaft: Die Lösung der Verteilungsfrage für den gesellschaftlichen Reichtum. Der Druck zur Nachhaltigkeit macht dieses ungelöste Problem deutlicher als uns lieb ist, so dass zugleich dessen Kaschierung betrieben wird.

Grundsätzlich ist eine Marktwirtschaft ohne Wachstum oder mit nur geringfügigem Wachstum vorstellbar, bliebe aus sozialer Sicht jedoch nicht ohne problematische Auswirkungen, die eine entsprechende flankierende Politik erfordern (Tichy, 2009; Victor, 2008).

Viele Ökonomen weisen darauf hin, dass selbst bei Stagnation des Bevölkerungswachstums ohne Wirtschaftswachstum Umverteilung nicht mehr aus dem Zuwachs an materiellem Wohlstand erfolgen könne, sondern aus der bestehenden Substanz entnommen werden müsse. Dies würde Verteilungskonflikte und in jedem Fall Verlierer dieser Verteilungskonflikte mit sich bringen. Ein Strukturwandel wie die Transformation zu einer klimaverträglichen Gesellschaft wäre zudem in einer Wirtschaft ohne Wachstum deutlich schwerer zu bewerkstelligen, da in den schrumpfenden Sektoren neben absolutem Lohnverzicht auch strukturelle Arbeitslosigkeit entstünde. Insgesamt bestehen in einer Wirtschaft ohne Wachstum geringere Leistungs-, Investitions- und Innovationsanreize (Schneider, 1991; Tichy, 2009).

Wird theoretisch eine Wirtschaft ohne BIP-Wachstum angestrebt, müssten Investitionen auf reine Ersatzinvestitionen reduziert und Gewinne auf ein Minimum zurückgefahren werden, mit welchem gerade die Ersatzinvestitionen getätigt werden könnten. Infolgedessen würde die Produktionskapazität auf einem bestimmten Niveau stagnieren. Die Konsumnachfrage würde sich an diese stagnierende Produktionskapazität anpassen. Bei gegebenen Produktionskapazitäten und steigender Weltbevölkerung würde der globale Pro-Kopf-Konsum sinken und das globale BIP müsste umverteilt werden. Voraussetzung hierfür wären ein Kulturwandel hin zu Nachfrageverzicht, die Verkürzung der Lebensarbeitszeit in den Industrieländern bei gleichzeitig steigender Eigenleistung sowie die Akzeptanz einer verstärkten nationalen und internationalen Umverteilung (Tichy, 2009).

Die genannten Veränderungen, die mit einer Wirtschaft ohne Wachstum einhergehen würden, sind nicht unerheblich und bedürften der breiten Zustimmung der Bevölkerung. Momentan ist schwer vorstellbar, dass in einer globalisierten Welt eine Verlangsamung des Wachstums oder gar der Verzicht auf Wachstum ohne weiteres von einem einzelnen Staat „beschlossen“ werden könnte. Dies würde für ein Land bedeuten, sich größtenteils aus dem internationalen Wettbewerb sowie aus den internationalen Finanz- und Gütermärkten zurückzuziehen. Aus ethischen Gründen kann insbesondere von den Entwicklungs- und Schwellenländern derzeit eine Verlangsamung oder ein Verzicht auf Wachstum nicht gefordert werden. Dies wäre widersprüchlich zum entwicklungspolitischen Ziel der Armutsbekämpfung wie es etwa in den Millenniumentwicklungsziele (MDG; Kap. 1.2) verankert ist. Eine Verlangsamung des Wachstums wäre also grundsätzlich nur für industrialisierte Länder vorstellbar. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass eine Verlangsamung des Wachstums in den Industrieländern aufgrund der vielfältigen Handelsverflechtungen auch deutliche Auswirkungen auf die Wirtschaftstätigkeit in Entwicklungsländern hätte, wie es zuletzt im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrise des Jahres 2008 offenbar wurde (ODI, 2008).³¹

Was auffällt ist, dass es zwei unterschiedliche Positionierungen für Nachhaltigkeit in den Konzepten gibt. Im ersten Fall wird eine radikale Nachhaltigkeit aus in letzter Konsequenz ökonomischer Unlösbarkeit und mit Rücksicht auf mögliche Verteilungskonflikte nicht unter-

³⁰ WBGU, 2011, S. 188.

³¹ Ebd., S. 189.

stützt und im zweiten Fall ist genau die Lösung dieser Verteilungsfragen eine Bedingung für nachhaltige Entwicklung.

Franz J. Radermacher (Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung/FAW, Ulm) geht noch weiter: Bezogen auf den Nord-Süd-Konflikt spricht er von „globaler Apartheid“ und dem Schlüsselthema der sozialen Frage: die „Überwindung der globalen Apartheid“³². Allgemeinpolitische Tendenzen wie konservativ, liberal, links, rechts, christlich sozial, sozialistisch, kommunistisch, freiheitlich demokratisch können bestenfalls Impulse bieten. Für die Bewältigung der sozialen Frage weltweit müssen sie sich alle von ihren Ideologien und Dogmen emanzipieren und eine Fähigkeit zur Neutralität entwickeln, die es ermöglicht, einen Gesamtwillen für ein Leben unter einem gleichen Himmel für alle und auf einer gleichen Erde für alle aufzubringen. Kein Mensch kann für sich ein Recht auf einen besseren Himmel über sich oder auf eine bessere Erde unter sich gegenüber einem anderen Menschen neben sich beanspruchen. Was sollte er als Rechtfertigung anbringen können? Sein Eigentum? Seine Freiheit? Seine Persönlichkeit?

Es geht um eine Perspektive für einen weltweiten sozialen Ausgleich unter gleichzeitiger Beachtung von Umweltschutzanliegen. Nach Aussagen von Prof. Töpfer, dem aus Deutschland stammenden UN-Verantwortlichen für globale Umweltthematik, ist die weltweite soziale Frage heute die zentrale Frage überhaupt für das Erreichen einer nachhaltigen Entwicklung.³³

Die Programmatik in dieser Angelegenheit ist auf den ersten Fall einjustiert. Die Entscheidung für die Richtung der Transformation ist gefallen – als ein spezielles, demokratisches Experiment. Aus jenem „Süd-unter den Verhältnissen leben“ sind all jene geworden, die in „autoritären Systemen und staatlich dominierten oder klientelistischen Wirtschaftsordnungen“ leben, ohne sich vernünftig (nach einer Auffassung von Vernunft) „in Richtung Demokratie und Marktwirtschaft“ zu bewegen. Dafür gibt es ein Punktesystem, den Transformationsindex der Bertelsmann Stiftung (BTI).

Wir verstehen Transformation als einen umfassenden und politisch gestalteten Wandel, der aus autoritären Systemen und staatlich dominierten oder klientelistischen Wirtschaftsordnungen heraus in Richtung Demokratie und Marktwirtschaft erfolgt. Dies impliziert jedoch weder die Vorstellung einer linearen Entwicklung noch die eines unumkehrbaren Transformationspfades oder einer idealen Abfolge von Reformen. Autoritäre Rückfälle und Stagnationsphasen sind ebenso möglich wie Umwege und Ungleichzeitigkeiten der Entwicklung. Rechtsstaatliche Demokratie und sozialpolitisch flankierte Marktwirtschaft stellen Ziele, aber nicht notwendigerweise unmittelbare Prioritäten in komplexen Entwicklungsprozessen dar. Viele Staaten haben einschneidende, zum Teil revolutionäre Entwicklungsetappen oder einen umfassenden Systemwandel noch vor sich, manche Staaten streben sie derzeit gar nicht an.³⁴

Es wird daher zwischen zwei Formen der Transformation unterschieden:

- Allgemeine Transformation in Richtung Demokratie und Marktwirtschaft wo sie fehlt.
- Die besondere Transformation zur Nachhaltigkeit, wo Demokratie und Marktwirtschaft wohl etabliert sind, aber nur gelingen kann über die „Wiedereinbettung der Märkte in die Strukturen und Regeln des sozialen Zusammenhalts“ (vgl. Seite 307).

³² Vgl. Radermacher, 2003, S. 7.

³³ Ebd., S. 7.

³⁴ Vgl. Transformationsindex der Bertelsmann Stiftung (BTI), 2018.

Durch die Aufteilung von Zielen und Verantwortlichkeiten kann man sich an den verschiedensten Themen erproben, Konzepte und Verpflichtungen verfassen. Das verhängliche Thema der radikalen Frage nach Verteilung und Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum verliert sich in den normativen Fragen der Nachhaltigkeit. Für die Verfechter einer sozialpolitisch flankierten Marktwirtschaft steht die soziale Frage in ihrer Absolutheit nicht. Sie glauben, diese Marktwirtschaft könne die soziale Frage hinreichend flexibel beantworten. Ressourcenangst und die Klimafrage verlangen uns alles von einer uns möglichen Radikalität ab. Für eine umfassende Abschaffung menschenunwürdiger Lebensverhältnisse auf der Erde reicht dieses vorhandene Maß an Radikalität nicht aus. Wir reden vom Leben in Würde für alle – eine schwer praktikable „Fernverpflichtung“. Wir *denken* auf diese Weise lediglich nur *die Erhaltung unserer eigenen Würde* in unserer lokalen Luft, auf unserem privaten Boden, mit den nahen Wassern um unsere heimischen Behausungen – als eine eher praktikable „Nahverpflichtung“. Diesen Vorteil verschaffen uns metaphysische Sinnschöpfungen. Sie lassen uns gegenüber den fernab von uns lebenden Menschen „weitab von unseren Standards“ gut aussehen. Wir erhalten uns eine trügerische Selbstachtung.

Wollen wir die Nachhaltigkeit wirklich? Wir retten uns in immer neuere spektakulärere Vorhaben. Es ist ein seltsamer Wettlauf zwischen den unterschiedlichsten Akteuren: Wer macht den besten Plan! Es scheint tatsächlich immer nur eine Handvoll einer „soziologischen Gruppe“ zu sein, die wohl die Diskussion belebt, aber deren Pläne danach in ein sprichwörtliches Unvermögen abgleiten: Der Berg kreihte und gebar eine Maus... Es ist ein babylonischer Turm aus Berichten, Büchern, Programmen in unserer Welt über nachhaltiges Vorankommen. Aber fast jeder Baustein dieses Turmes betrifft eine andere Liga oder Interessengruppe für Ideen. Sie signalisieren Entschlusskraft auf dem Standstreifen einer breiten Ideen-Autobahn in die Zukunft, aber sie fahren nicht wirklich los, ihre Schöpfer denken sich lediglich fahrend in eine ihnen gemäße Startposition vom Rand dieses vermeintlich sicheren Gebietes und beobachten die, die neben ihnen stehen und jene, die immer schon vorbeigefahren sind. Es fehlt ein Impuls für einen gemeinsamen, praktisch durchdachten Start. Was sie zu wissen scheinen, könnte die Annahme sein, dass sie in einen sinnlosen Crash gerieten, wenn alle auf einmal losfahren würden. Und so trösten sie sich und wir mit ihnen, dass es welche gibt, die es können: einfach nur fahren und sich unterwegs entscheiden, wenn der Handlungsdruck sich materialisiert hat – in der Hoffnung, wir werden mitgenommen werden... Indes: Wir betreiben sehr gut die reine platonische Diskussion über die beste Umsetzung der Nachhaltigkeit. Geuss fragt sich, „ob eine nächste Generation so diskussions- bzw. diskurszentriert sein wird“, wie die Jugend es zwischen 1950 bis 2000 „tatsächlich“ gewesen wäre. Und sollte die nächste Generation „nicht nur anders sein, sondern auch ganz anders wollen, welchen Grund gäbe es, ihnen die Abtrünnigkeit von den Idealen freier Diskussion vorzuwerfen?“³⁵ Greta Thunberg könnte ein Beispiel dafür sein, wenn nicht überlegt würde, ob sie und Donald Trump „trotz substanzieller Verschiedenheit“, etwas einen könnte: „ein gemeinsamer Geist der Zeit?“³⁶

³⁵ Vgl. Geuss, 2019, S. 6.

³⁶ Vgl. Lehming, 2020.

2. Transformation als philosophische Herausforderung

In einem Interview 2011 macht Chandran Nair (Chef des Global Institute for Tomorrow (GIFT)) darauf aufmerksam, dass die sog. „Green Economy“ im Grunde eine Mogelpackung darstellt. Und er öffnete damals schon den ganz großen Zirkel, wirft den Vereinten Nationen Unvermögen vor, innovativ zu handeln.³⁷ Zu seinen grundsätzlichen Ansichten:

Die Ideologie vom freien Markt lässt den Menschen in der reichen Welt ja die Illusion, ihr Lebensstil sei in Ordnung, schließlich können die anderen ihn theoretisch auch erreichen. Westler verstehen einfach nicht das Maß und die Komplexität der Probleme anderswo. Auf den Konferenzen projizieren die Redner ihr in den Kleinstädten des Westens gesammeltes Wissen auf Delhi und Beijing und den Rest der Welt. Und referieren darüber, wie Menschen zu Software-Ingenieuren werden können. Wir haben in Asien inzwischen mehr Software-Ingenieure, als wir brauchen. Und, zum Beispiel in Indien, mehr Telefone als Toiletten. Die Business-Schulen lehren, dass Innovation, Technik und natürlich Demokratie die Probleme der Welt lösen. Das ist eine Lüge. Wir müssen einsehen, dass die Welt ein ziemlich überfüllter Platz ist und wir uns darin anders verhalten müssen. Aber kein Westler sagt den Asiaten: ‚You can’t have it, ihr könnt nicht alles haben‘. Man würde ihm Rassismus vorwerfen. [...]

Es gibt im Westen Menschen, die rational verstehen, dass es anders werden muss. Aber es ist billig zu sagen, dass man alle Wälder schützen soll, wenn man in Berlin oder Hamburg sitzt. Es können nicht alle Wälder geschützt werden. Was wir machen müssen, ist herauszufinden, wie wir so viel wie möglich schützen können in einer chaotischen Welt. Das will keiner hören. Bald werden wir zwei Milliarden mehr sein. Wir können nicht diesen zwei Milliarden Chinesen, Indern, Indonesiern und Afrikanern die grundsätzlichen Lebensrechte absprechen. Die Menschen brauchen nicht alle Autos und große Häuser und Waschmaschinen. Aber sie brauchen fundamentale Lebensrechte.

Wohlstand bedeutet für mich: Nahrungssicherheit. Wasser und Hygiene. Eine ordentliche Wohnung. Gesundheit. Und natürlich Bildung. Diese Menschenrechte. Sie für mehr Milliarden Menschen zu schaffen, wäre Grundlage der neuen Ökonomie.³⁸

Das „Kernproblem“, das Nair hier anspricht, betrifft ein grundsätzliches Thema des Liberalismus: die Unteilbarkeit von Freiheit, in der Nachhaltigkeitsdebatte abgebildet als das Verhältnis von Gemeinwohl und Einzelinteresse bzw. als die Frage nach der Rechtmäßigkeit, Einzelinteressen beschränken zu können oder nicht.

Es wird im Grundsatz ein *neues Denken* als notwendig gesehen, wenn auch nicht mit letzter Konsequenz, weil eine stützende politische und zivilisatorische Philosophie noch fehlt.

„Wenn wir die Transformations-Agenda der *nachhaltigen* Entwicklung verfolgen wollen, brauchen wir wahrscheinlich eine neue Denkweise, die die Vorteile einer nachhaltigen Welt für künftige Generationen gegen hohe Beschäftigungszahlen in unseren Tagen positiv werten würde. Das bedeutet aber eine andere politische und zivilisatorische Philosophie für unsere Zeit der *vollen Welt*“.³⁹

Der Club of Rome unterstützt die integrierenden Potenzen der Religionen für eine friedliche und soziale Welt, bezieht sich auf die „Laudato Si“ von Papst Franziskus. Sagt aber auch, dass das „Mandat“ der „drei abrahamischen Religionen“ für die Menschen, sie könne sich die Erde untertan machen, „für die *volle* Welt nicht mehr gelten kann“. (130) Wenngleich die Dogmen der Religionen für die moderne [H. G.: volle] Welt nicht mehr tauglich sind, hat der

³⁷ Vgl. Nair, 09/2011. Vgl. auch: Uken, 2011.

³⁸ Vgl. Warum die Konsum-Party vorbei ist, 2020.

³⁹ Weizsäcker & Wijkman, 2019, S. 121. (Weitere Seitenangaben in Klammern)

„Umgang mit den heutigen Gefährdungen“ durchaus eine „spirituelle Dimension“. Das unterstützt die Möglichkeit einer neuen Erzählung vom „Heiligen Leben und der Lebendigkeit der Erde“ und die Akzeptanz der „Spiritualität des gesunden Menschenverstandes“. (132, 169) Einer Forderung nach einer *Neuen Aufklärung* wird deshalb mit Skepsis begegnet, da diese meist „ein Aufruf zum Rationalismus“ sei, weil Rationalismus „auch gute, nachhaltige Traditionen und Werte zerstören (kann), die sich nicht ‚anatomisch‘ sezieren lassen“. (181)

In diesem Bericht des Club of Rome wird einen „*neue Aufklärung*, die Aufklärung 2.0“ skizziert, die wohl in der europäischen Tradition stehen könne, aber die aufklärerischen Tendenzen und Traditionen anderer Zivilisationen nicht mehr ausschließen sollte. (179ff.) Der Vorteil: „Die Weisheit der Synergien zwischen den Gegensätzen kann dazu beitragen, die Defizite der analytischen Philosophie in der Wissenschaft zu überwinden, also Raum für eine *zukunftsorientierte Philosophie* zu schaffen.“

Wissenschaft und Mystik könnten sich durchaus gegenseitig bedingen, um z.B. besser mit „unerforschlichen Erfahrungen umzugehen“, die durch Religionen und/oder von „nicht eurozentrierten“ traditionellen Denkrichtungen (Hopi-Tradition, Yin-und-Yang-Prinzip) nachvollziehbarer wären. Der „Weisheit der Synergien zwischen den Gegensätzen“ wird in den Bereich der Mystik aufgenommen als Ergebnis einer für uns nicht sichtbaren, unerklärlichen Bewegung im Zusammentreffen dieser Gegensätze, der wir mit den Mitteln der analytischen Wissenschaft wohl beikommen könnten, aber die wir nicht in derartiger Größe erfahren würden. Es ist das Phänomen der Emergenz, das uns zur Hilfe eilt.

Die „Weisheit der Synergien“ als Offenbarung für eine doch mystische Welt? Es ist eine neue Metapher für den unerfüllbaren Wunsch nach unbedingter Erkenntnis oder für den Wunsch, die negativen Seiten unseres menschlichen Tuns durch das Edle dieser Weisheit unterbinden zu können. Von einer möglichen menschlichen Weisheit (vgl. Seite 345) ist in diesem Entwurf nicht die Rede. In die Diskussion um eine zukunftsorientierte Philosophie würde die Idee der *Balance, nicht des Ausschlusses* eingebracht. Der Begriff der „Balance“ wird mit den Vorteilen von komplementären Eigenschaften aus der modernen Physik und der östlichen Weisheit verbunden.

Eine „sehr vorläufige“ Liste zum „Prinzip der Balance“ wird zusammengestellt: Mensch und Natur, kurz- und langfristig, Geschwindigkeit und Stabilität, privat und öffentlich, Frauen und Männer, Gleichheit und Leistungsanreiz, Staat und Religion. Als Nachsatz wird an „die dynamische Hegelsche dialektische Philosophie und an das „Spannungsverhältnis zwischen rechter und linker Hirnhälfte (Verstand und Gemüt) erinnert. (186-190) Es erstaunt, dass Hegels Dialektik nicht das Prinzip der Balance selbst sein durfte.

Diese Liste ist symptomatisch für die Geschlossenheit der Welt und bedeutet keinen Abschied von der Metaphysik für eine neue „zukunftsorientierte Philosophie“. Sie sollte diese mystische Weisheit in sich aufnehmen, um damit den negativen Folgen des Rationalismus, seinen zerstörerischen Nebenwirkungen im Namen des Fortschritts – wie „suizidale Merkmale“ des modernen Kapitalismus – entgegen zu können, um auf diese Weise die Defizite der analytischen Philosophie zu überwinden wie Selbstsucht, Individualismus und Kurzzeitobsessionen. Aber ist es nicht so, dass wir die Folgen aus dem Aufeinandertreffen von Gegensätzen zuerst an uns selbst spüren, bei *lebendigem Leib* und gut und böse sehr wohl erkennen und unterscheiden? Wir müssen nicht warten, ob sich uns aus der Balance von Gut und Böse eine ver-

borgene, tiefere Weisheit offenbart. Bei Falkenburg liest man dazu – und das kann in Bezug für ein Konzept wie das der Aufklärung 2.0 durchaus gelten.

Der Abschied von der metaphysischen These der kausalen Geschlossenheit der Welt bedeutet natürlich keinen Abschied vom Kausalitätsprinzip, sondern die Rückkehr zu Kants Einsicht, dass es sich dabei ‚nur‘ um ein heuristisches Prinzip handelt – um eine methodologische Regel, die unverzichtbar für die Naturwissenschaften ist. Diese Einsicht setzt nicht der kognitiven Neurowissenschaft und ihren beeindruckenden Erfolgen Grenzen; wohl aber dem neuzeitlichen metaphysischen Wahn, wir könnten grundsätzlich alles in der Welt vollständig und restlos klären.⁴⁰

Diese Idee von der Aufklärung 2.0 will der Metaphysik eine neue Chance für die Erhaltung traditioneller ethischer Werte geben – als Halt im Alltag und zur Zukunftsorientierung. Der Rationalismus als Philosophie und Methode versagt in dieser Angelegenheit wegen seiner Analytik, alles sezieren zu wollen. Er nimmt uns den Glauben an das Gute. Das ungelöste Problem der Physik, die Komplementarität, sollte „ein Türöffner sein, um Parallelen zwischen der modernen Physik und der östlichen Weisheit sowie den Religionen wahrzunehmen“. (185) Komplementarität, die Idee der Balance oder des Gleichgewichtes zwischen gegensätzlichen gesellschaftlichen Themen und die Weisheit der Synergien zwischen diesen Gegensätzen sollen „Meilensteine auf dem Weg zu einer neuen Aufklärung sein“. (186)

2.1 In der Falle metaphysischer Sinnschöpfung?

Ein wirklicher Fortschritt in der Umsetzung von Nachhaltigkeit bleibt aus. Hier trifft sich träumerische Vernunft mit Verbitterung und Hoffnungslosigkeit über unsere Unfähigkeit, „nach wie vor völlig ungeeignet [zu sein], um den potenziell tödlichen Fallout einer Kombination aus immer schnellerer technologischer Evolution und sehr langsamer ethisch-sozialer Evolution zu bewältigen. Die Fähigkeit des Menschen zu tun hat die Fähigkeit zu verstehen bei weitem übertroffen“ (vgl. Seite 15).

Danach wäre die Nichtbewältigung von Nachhaltigkeit eine Folge des Ungleichgewichtes zwischen technischer Evolution und ethisch-sozialer Evolution. Gesellschaftliche Bewegung wird reduziert betrachtet:

Wir leben inmitten einer beständigen Bewegung des Anwachsens der Produktivkräfte, der Zerstörung sozialer Verhältnisse, der Bildung von Ideen; unbeweglich ist nur die Abstraktion von der Bewegung – ‚*mors immortalis*‘ [...]. Sobald man mit den Kategorien der politischen Ökonomie das Gebäude eines ideologischen Systems errichtet, verrenkt man die Glieder des gesellschaftlichen Systems. Man verwandelt die verschiedenen Teilstücke der Gesellschaft in ebenso viele Gesellschaften für sich, von denen eine nach der anderen auftritt. Wie kann in der Tat die logische Formel der Bewegung, der Aufeinanderfolge, der Zeit allein den Gesellschaftskörper erklären, in dem alle Beziehungen gleichzeitig existieren und einander stützen?⁴¹

Diese Visionen für die Transformation zur Nachhaltigkeit machen deutlich: Wir sitzen in der Falle „metaphysischer Sinnschöpfungen“.

⁴⁰ Falkenburg, 2012, S. 384.

⁴¹ Marx, 1846/1847, S. 130f. (www.mlwerke.de/me/me04/me04_125.htm#K2)

(1) WBGU-Hauptgutachten von 2011 „Welt im Wandel: Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“

(2) Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung von 2015

(3) WBGU-Hauptgutachten von 2019 „Unsere gemeinsame digitale Zukunft“

Die Frage: Können wir da sitzenbleiben oder müssen wir raus aus der Falle? Wir erweitern und katalogisieren, wir proklamieren und beschwören einen gemeinsamen Willen. Wir brauchen offensichtlich ein der Zeit vorausseilendes Verfahren, weil wir festgestellt haben, dass wir mit unserer bisherigen Art und Weise tatsächlich über unsere Verhältnisse und zugleich über jene Verhältnisse leben, die eigentlich für nachkommende Generationen gedacht waren.

2019 ist der Hype der Digitalisierung übergesprungen auf das proklamierte große Ziel für unser Fortkommen in der Welt, besser gesagt: für unser Fortkommen von unseren Problemen mit dem 21. Jahrhundert. Die Digitalisierung soll helfen, allen Menschen weltweit ein Leben in Würde zu ermöglichen. Sie soll Frieden fördern und dazu beitragen, dass alle Menschen in Freiheit und einer intakten Umwelt leben können. Aus den gesellschaftlichen Projekten von 2011 und 2015 wird etwas Größeres: „Das Digitale Zeitalter als neue Gesellschaftsformation entsteht – Große Transformation zur Nachhaltigkeit über 2030 hinausdenken.“⁴² Wir machen es nicht wie Einstein, der gesagt haben soll, dass er nie an die Zukunft denke, sie käme sowieso. Aber das wäre fatal und gegen unsere menschliche Natur. Wir denken immerzu... Möglicherweise müssen wir entscheiden, worüber wir am besten zu denken hätten, wenn es doch um unsere Zukunft gehen soll: Wir sollten zuallererst darüber nachdenken, wie unser Denken über die wirkliche Gegenwart beschaffen sein sollte. Wir könnten uns ansonsten *verzetteln mit unseren Visionen* und steckenbleiben im Schwemmfächer dieser Ideen ohne jemals das rettende Meer unserer Zukunft zu erreichen.

Vorerst dienen unsere Visionen einem Innenhalten, gepaart aus Hoffnungen und Zweifeln. Aber wir haben uns gewappnet gegen die Unberechenbarkeit der Zeit, die wir aus verständlichem Ordnungssinn in Vergangenheit, Gegenwart und in eine Zukunft mit *globalem Bewusstsein* einteilen. Jene Visionen mögen sich im Ansatz unterscheiden; in der Art und Weise von rationaler oder irrationaler Begründung: sie mögen mit emotionaler Betroffenheit oder mit sachlicher Nüchternheit verfasst sein: Ihre *Zielbilder* treffen sich zumindest in dem einzig möglichen Brennpunkt jener Möglichkeiten für die Existenz wirklichen Lebens: Den materiellen Lebensbedingungen die die Erde für Mensch und Natur vorhält.

Hegel hatte es gut. Er konnte die Welt noch ganzheitlich betrachten und den Weltgeist walten lassen, damit sich eines Tages die beste aller Welten uns Menschen offenbare. Über Möglichkeiten und Notwendigkeiten musste zu seiner Zeit weniger sinniert werden. Die beste aller Welten für uns wird inzwischen in einer gemeinsamen digitalen Zukunft gesehen. Der Weltgeist ist zum „kollektiven Weltbewusstsein“⁴³ geworden. Immerhin ist er nicht mehr allein auf der Welt. Zumal er sich weiter teilen konnte: als Geist für Nachhaltigkeit und Digitalisierung.

⁴² WBGU, 2019, S. 9.

⁴³ Ebd., S. 17: „Kollektives Weltbewusstsein: Erdsystembewahrendes Handeln einzelner Menschen kann durch entsprechendes Problembewusstsein sowie konkretes Handlungswissen motiviert werden. Neue digitale Möglichkeiten, etwa Interaktivität, Gaming, virtuelles Naturerleben oder bürgerwissenschaftliche Projekte (Citizen Science) bieten neue Chancen zur Umweltbewusstseinsbildung. Perspektivisch erwächst daraus eine neue Bereitschaft zu globaler Kooperation und einem starken Weltbürgerbewusstsein.“

Blieben wir bei Hegel, könnte unsere Geschichte als Umsetzung einer universellen Idee vom guten Leben beschrieben werden: immer schön nachhaltig bleiben und die segensreiche Digitalisierung nutzend. Geschichte als beständiger Durchgang dieser Idee oder auch als Ausdruck und Ergebnis für die Kraft positiver Lebensgefühle – als Sieg der Sittlichkeit des Anthropos und seiner Wiedereinkkehr ins Paradies einer unbefleckten Natur.

2020 im März soll ein Buch erscheinen: „Der Anthropos im Anthropozän. Die Wiederkehr des Menschen im Moment seiner vermeintlich endgültigen Verabschiedung“, Hrsg. Hannes v. Bajohr (Philosoph, Literaturwissenschaftler, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung). Er leitet u.a. das Projekt „Negative Anthropologie. Geschichte und Potential einer Diskursfigur“, Programmförderung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2017–2019.⁴⁴ Bis März kann nicht gewartet werden in unserer beschleunigten Welt.

2.2 Zur Diskussionsgrundlage für eine Philosophie der Nachhaltigkeit

Es soll ein Versuch sein, der Universalität unserer lebendigen Existenz einen Sinn in der „Neutralität eines Seins“ auf einem Planeten namens Erde *abzurufen* – unter den gegebenen Bedingungen unserer Geburts- und Sterbeorte und den sich damit öffnenden Möglichkeiten für die Freiheit zum alltäglichen Leben und zur allgemeinen Existenz. Dieser Sinn könnte darin bestehen, dass wir uns als soziale Wesen verstehen und davon abgeleitet, bestünde ein guter Sinn zu leben und zu existieren, sozial zu leben. Ein freier Platz für diesen Sinn entstünde, wenn wir uns entschlossen, Metaphysik, Religionen, Projektionen (neu: wie Digitalisierung) als tröstende Vermittler zwischen einem guten oder schlechten Leben sein zu lassen und dadurch auf enttäuschte Hoffnungen und Verbitterung verzichten könnten.

Das Leben und die Geschichte unseres Lebens machen wir selbst, das ist der Urgrund für unsere Existenz. Es ist seit langem ausgemacht, ein Leben auf Erden mit allerlei Sinn zu bedenken. Es wäre jetzt an der Zeit, sich von einigen „metaphysischen Sinnschöpfungen zu trennen wie „Weltbewusstsein“ einer „digitalen Zukunft“, wenn doch *alles nur ist* und eine Zukunft nur sein kann mit uns, weil *wir als Menschen sind*. Ohne unser Sein sind Bewusstsein und Zukunft nicht erklärbar. Wäre so ein Anfang denkbar für eine Philosophie eines sozialen Lebens? Wäre dies passend zur Frage nach den Gründen, warum uns besser die Frage *Wie es gut ist zu leben?* umtreiben sollte gegenüber der traditionellen Frage *Was ist ein gutes Leben?* Unsere Tage auf der Erde sind endlich; und selbst *das Leben der ganzen Menschheit* auf diesem Planeten offenbart Symptome einer Endlichkeit. Und diese Endlichkeit hat nichts gemein mit dem Tod eines einzelnen von uns. Es ist ein anderer Tod. Er entzieht sich unserem Vorstellungsvermögen. Das ist der Grund, der den Unterscheid zwischen diesen zwei Fragen ausmacht: Es ist der unterschiedliche Bezug auf uns Menschen. Die (allgemeine) Frage nach dem guten Leben steht in der Tradition, zwischen uns und der Vermittlung von „Sinnschöpfungen“ einer konkreten Zeit. Die Frage „Wie es gut ist zu leben?“ kommt ohne diese Vermittlungen aus. Sie ist an keinen Zeit- oder Kulturhorizont gebunden. Wir können wissen, was für uns gut wäre bzw. was dieses IST UND IST NUR bezogen auf *wie es ist gut zu leben*. Da ist nichts zwischen uns außer wir selbst – im Gegenüber mit der Lebensmöglichkeit ERDE und jener materialisierten Verbindung von BEWUSSTSEIN und LEBENDIGKEIT, die uns befähigte, eine der Erde und deren Natur entgegengesetzte Welt zu schaffen.

⁴⁴ Vgl. <https://www.zfl-berlin.org/projekt/negative-anthropologie.html>.

Unsere Maßnahmen gegen die Endlichkeit: Die Versöhnung mit der Natur. Wir wollen (wieder) Natur sein. Wir wollen zurück in Paradies. Mit der rationalen Anerkennung dieser Unmöglichkeit könnte es uns besser als bisher gelingen, Gründe zu sehen, um gut leben zu können. Die Schwierigkeit: Zu wissen und zu wollen, so leben zu können, dass unsere Nachfahren ebenfalls menschenwürdig leben können, um nicht möglicherweise im Chaos von Malevil zu enden. Hierfür bräuchte es eine neue Philosophie – aufbauend auf Schnädelbach und Tugendhat.

Herbert Schnädelbach (Theoretische Philosophie, Emeritus an der Humboldt-Universität zu Berlin) erlöst uns von Hegels Utopie einer vernünftigen Wirklichkeit:

Nicht der ‚Pluralismus‘ ist die Alternative zu Hegels Singular, sondern das, was in der Menschenwelt Pluralität möglich macht: die *kommunikative* Einheit der Vernunft; nur durch sie wird die ‚Vielheit ihrer Stimmen‘ überhaupt vernehmbar. ... Die *Idee des Friedens* tritt so an die Stelle der *Utopie der Versöhnung*; sie ist *keine* Utopie, sondern ein Ziel, das auch endliche Wesen im Prinzip realisieren können, während Versöhnung nicht in unserer Macht steht. Das Christentum war so weise, Versöhnung zur Angelegenheit Gottes zu erklären; Frieden hingegen ist eine menschliche Angelegenheit: auch als untereinander und mit der Wirklichkeit Unversöhnte können wir Frieden schließen und Frieden halten; das können wir von uns verlangen. So verweist die Einheit der Vernunft selbst auf die Idee des Friedens und damit auf eine Ethik der Solidarität unter endlichen, zugleich natürlichen und geschichtlichen, im Übrigen vernunftbegabten Lebewesen. Hegel wäre dies nicht genug, aber uns sollte es genügen.⁴⁵

Ernst Tugendhat (Philosoph, Emeritus, Freie Universität Berlin) hat keinen Zweifel, „dass die Selbstreflexion, nicht die des Individuums, sondern über uns als Menschen [...] die zentrale Thematik der Philosophie ist.“⁴⁶ – Frei von historischer oder kultureller Determinierung. Er sagt, „dass die philosophische Anthropologie heute an die Stelle der Metaphysik als *philosophia prima* treten sollte, und die Frage ‚*Was sind wir als Menschen*‘ diejenige Frage ist, in der alle anderen philosophischen Fragen und Disziplinen ihren Grund haben.“ (34)

Ich meine aber: vor dieser *Frage*, wie es gut ist zu leben, stehen wir wirklich, und sie stellt sich für uns heute, genauso wie einst für Sokrates und dann auch für Kant, auf eine Weise, in der sie nur noch Sinn hat, indem wir sie als bezogen auf uns Menschen stellen und nicht auf uns in einer bestimmten Tradition Stehende, und zwar deswegen nicht, weil das bloße Faktum, daß wir in dieser oder jener Tradition stehen, als Begründung dafür, wie zu leben gut ist, nicht ausreicht. Der Rekurs auf das Menschsein und somit auf das Anthropologische hatte ja sowohl in der griechischen wie in der modernen Aufklärung gerade den Sinn, dass wir in der Frage, wie es gut ist zu leben, von ihren bloß traditionellen und d. h. autoritären Rechtfertigungen zurückverwiesen werden auf uns selbst und d. h. auf uns als Menschen. (47)

Wir haben bisher unsere individuelle Selbstreflexion nach allen Regeln einer historischen und kulturellen Determination betrieben und perfektionieren sie weiter. Der rationale Sinn unseres Menschseins droht indes unter einer exzessiven Individualität und Selbstfindungskultur unterzugehen. Im 21. Jahrhundert sollte es uns möglich werden, den rationalen Sinn unseres Menschseins zumindest besser zu verstehen: „Entwicklungen dürfen beschränkt werden, wenn sie antisozial sind, wenn sie unsere Zukunft gefährden oder unsere Kinder.“⁴⁷

⁴⁵ Schnädelbach, Hegels Lehre von der Wahrheit, 1993, S. 22f.

⁴⁶ Tugendhat, Anthropologie statt Metaphysik, 2010, S. 18. (weiter Seitenangaben im Klammern)

⁴⁷ Vgl. Warum die Konsum-Party vorbei ist, 2020.

Wie steht es um diese *Imperative* aus dem 20. Jahrhundert zum Handeln für eine nachhaltige Entwicklung, denen wir bislang in unseren Dokumenten über Gebühr genügten, jedoch an deren Umsetzung scheitern?

- Veränderungen im ökonomischen und politischen System aller Staaten bis hin zu grundlegenden Änderungen in ihren Verfassungen,
- Bewahrung unsere Umwelt,
- Herstellung sozialer Gerechtigkeit in der ganzen Welt,
- Mitbestimmung für Sicherheit und Frieden weltweit.

Ein Fazit 2018 über einen unerfüllten Traum und die Schuldzuweisung an uns alle:

Wir haben einen Traum - eine Welt ohne Armut - eine Welt, die gerecht ist - eine Welt, die die Menschenrechte achtet - eine Welt mit einem erhöhten und verbesserten ethischen Verhalten in Bezug auf Armut und natürliche Ressourcen - eine Welt, die ökologisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltig ist und wo Wirtschaftswachstum in einer Welt erreicht wird unter den Bedingungen der Verwirklichung der sozialen Ziele, der Beseitigung der Armut und der sozialen Gerechtigkeit sowie unter den Bedingungen der lebenserhaltenden Kapazität der Natur, und in der die Herausforderungen wie Klimawandel, Verlust der biologischen Vielfalt und soziale Ungleichheit erfolgreich angegangen wurden. Dies ist ein realisierbarer Traum, aber das System ist kaputt und unser aktueller Weg wird es nicht realisieren. Leider ist das Verhalten der Menschheit nach wie vor völlig ungeeignet, um den potenziell tödlichen Fallout einer Kombination aus immer schnellerer technologischer Evolution und sehr langsamer ethisch-sozialer Evolution zu bewältigen. Die Fähigkeit des Menschen zu tun hat die Fähigkeit zu verstehen bei weitem übertroffen. Infolgedessen ist die Zivilisation mit einem Sturm von Problemen konfrontiert, die durch Überbevölkerung, übermäßigen Konsum der Reichen, den Einsatz umweltschädlicher Technologien und grobe Ungleichheiten verursacht werden.⁴⁸

Hier wird versucht, sich der Beantwortung dieser Fragen zu nähern ohne Metaphysik, Religion und Schuldzuweisungen auf andere außer auf uns selbst, was wohl eine Prüfung für unsere Moral bedeutet. Aber Nachhaltigkeit scheint größer als Moral und Vernunft zu sein. Einen Anfang in der Übung um Neutralität könnten die Absagen an Ideologien und beständig wiederkehrende nationalistische oder nativistische Argumentation sein. Diese Überlegungen könnten für den Anfang hilfreich sein:

(1) *Die Realität aber ist die Endlichkeit der Vernunft, an die die träumende Vernunft erinnert werden muss; nur als endliche kann sie sich gegen Hegels Wahrheitslehre behaupten.*

(Schnädelbach, 1983)

(2) *... normative Gleichheit: dass man sich wechselseitig die gleichen Grundrechte zugesteht und das heißt, dass man anerkennt, dass jedem gegenüber grundsätzlich die gleichen Verpflichtungen bestehen.* (Tugendhat, 2010)

(3) *... dass soziale Ungleichheiten nur dann vertretbar sind, wenn sie im Interesse aller und namentlich der benachteiligten sozialen Gruppen liegen. Es gilt also die Grundrechte und materiellen Vorteile, die allen zur Verfügung stehen, soweit wie möglich auszudehnen, sofern dies denen zukommt, die am wenigsten Rechte und Lebenschancen haben.* (Piketty, 2016)

(4) *Moralische Empörung über soziale und politische Ungerechtigkeiten (kann) als Schrittmacher dienen für jene neue Art politischer Sittlichkeit, die über soziale und kulturelle Abstände hinweg Solidarität zwischen Bürgern stiftet.* (Habermas, 2019)

⁴⁸ Siehe Kapitel 1.1: S. 15, Verweis auf Robert Watson.

2.2.1 Nachdenken über den Zeitpunkt für einen Richtungswechsel

Die Aufmerksamen hören die Weltuhr ticken und mahnen: Wir können nicht so weitermachen. Unsere Zeit auf dieser Welt bekommt ein Verfallsdatum, wenn wir uns nicht mit dieser Welt verbünden. Es gibt Menschen, die scheinbar der Zeit vorausseilen können und solche, die die ewig Gestrigen genannt werden. Dennoch sind wir alle von den Wellen der Zeit erfasst und treiben auf deren Schaumkronen dahin.

Ein kurzes Menschenleben ist nicht dafür gemacht, sich auf Veränderungen schnell einzulassen oder einzulassen müssen. „Müssen“ braucht ursächlichen Leidensdruck oder Zwang, eine Katastrophe, um neurologische und psychologische Prozesse in Gang zu setzen für eine Verinnerlichung neuer Denk- und Verhaltensmuster. Was könnte Vernunft leisten?

Eine andere Schwierigkeit in dieser Sache: Das Verhältnis zwischen Zeit und Mensch bezogen auf Veränderung. Die landläufige Feststellung „Die Zeiten ändern sich“ verhält sich nicht direkt proportional zur Feststellung „Wir Menschen ändern uns“. Für unsere Evolution war das vermutlich nicht so vordringlich. Wir können aus der Zeit fallen. Die Zeit kann über uns hinweggehen. Jetzt wird gesagt, dass wir keine Zeit mehr haben. Wir müssen uns beschleunigen, um die anstehenden Veränderungen zu schaffen. Wir müssen die Zukunft vorweg nehmen, um die Zukunft zu gestalten. Wir dürfen die Zeitpunkte für Veränderung nicht verpassen, wenn wir weiterhin angemessen gut leben wollen. Wir müssen uns dem Tempo der Zeit anpassen. Oder: Falls wir das alles nicht schaffen oder wollen, sollten wir versuchen, uns diesem Tempo und dem ganzen „Müssen“ zu entziehen für ein selbstreferenzielles Glück.

Die Zeit schenkt Spielräume. Die Zeit ist geduldig und lässt uns gewähren. Wir dürfen sie benutzen, um uns ihrer Vorteile zu versichern oder ihre Nachteile zu nutzen. Das ist aber ein Trugschluss. Wir sind der Zeit vollkommen gleichgültig. Wir sollten ihr nicht blind vertrauen. Veränderung ist ein zäher Prozess und bietet denen Vorteile, die den Traditionen anhängen, am Konservativen festhalten. Ein Zeitpunkt für Veränderung kann bei zu langem Verharren verpasst werden und irreduzible Tatsachen schaffen. Wir müssen innerhalb der Bewegungen für Veränderungen abwägen lernen, welche uns *in der Zeit* dienen und welche nicht.

Die Ausnahme: „Hat die Gesellschaft ein technisches Bedürfnis, so hilft das der Wissenschaft mehr voran als zehn Universitäten.“⁴⁹ Entscheidend wäre zu wissen, worin Ziel und Zweck des technischen Bedürfnisses begründet sind. Wie verhält es sich, wenn die Gesellschaft ein soziales Bedürfnis hat? Hilft das dann der Wissenschaft auch mehr voran als zehn Universitäten? In dieser Beziehung scheint eine andere Zeitrechnung zu gelten. Daran wäre zu arbeiten. Hier zeigt sich einer unserer Schwachpunkte: dass wir uns nicht an erster Stelle als soziales Wesen begreifen, sondern als Solitär, als begnadeter Schöpfer unseres Selbst.

Unsere Altvorderen kannten sich gut aus mit dem Menschen. Dass ihm Zeit gegeben werden muss, um mit den Unbilden des Lebens klar zu kommen. Wir bekamen das „Kainsmal“ – als Mitgift unserer Abstammungsgeschichte vor sehr langer Zeit. Von da an konnten wir wissen, dass wir selbständig handeln können. Wir wurden gezeichnet, mit diesem Tattoo, dass wir den Blick frei heben können, auch wenn es schwer sein sollte zu sehen, was wir getan haben, was auf uns zu kommt und was deshalb zu tun wäre.

⁴⁹ Engels, 1894, S. 205.

Das Problem: fromm sein als Legitimation für ein gutes Leben: In der vorbiblischen Zeit wählte Gott Kain aus. Er prüfte ihn und gab ihm das Rüstzeug, die Prüfung zu bestehen: Er kann und soll über die „Sünde“ (*ein Ausdruck unserer Ambivalenz*) herrschen. Seine erste Prüfung bestand Kain nicht. Er erschlug seinen Bruder Abel. Aber Gott gab ihm eine neue Chance, ein gutes Leben zu führen. „Und der Herr machte ein Zeichen an Kain, daß ihn niemand erschläge, der ihn fände.“⁵⁰ Damit er lange am Leben bliebe, um selbst und über seine Nachkommen gute Werke zu tun. In der Bibel steht, dass Kain eine Stadt baute und Stammvater der Nomaden („die in Zelten wohnen und Vieh halten“), der Musiker („Zither- und Flötenspieler“) und der „Erz- und Eisenschmiede“ wurde.⁵¹

Der Wortlaut aus der Bibel:

Es begab sich aber nach einer Zeit, daß Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten seines Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmst du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.⁵²

Diese schöne Metapher bietet die Bibel, dass wir unser Schicksal in die eigenen Hände nehmen können: „Den Blick frei heben!“ Wir Menschen haben mit dieser Strategie seit Jahrtausenden ein ziemlich universelles Mittel, unsere Chance für ein gutes Leben zu ergreifen. Wenn wir dies nicht tun, eine Chance nicht nutzen, können wir unser Recht auf Schutz verlieren und getötet werden. Im Moment senken wir den Blick. Wir vertun Chancen und verlagern die Folgen und die Kosten unserer Uneinigkeit und Selbstsucht in Räume weg von uns und in die Zeiten nach uns. Wir sind Meister der Verdrängung. Wir überlassen die Alternativen unseren Kindeskindern und den Kindeskindern anderer Nationen. Es kümmert uns wenig. So war es schon zu Goethes Zeiten, das sprach der einfache Bürger:

Nichts Bessres weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei wenn hinten, weit, in der Türkei die Völker aufeinander schlagen. Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten; dann kehrt man abends froh nach Haus, und segnet Fried´ und Friedenszeiten. Herr Nachbar, ja! so lass´ ich´s auch geschehn: Sie mögen sich die Köpfe spalten, ´mag alles durcheinander gehen; doch nur zu Hause bleib´s beim alten.⁵³

Die Völker „weit in der Türkei“ schlagen weiter aufeinander. Wie in einem Brennglas scheinen sich die zentralen Probleme der Welt zu schier unlösbaren gordischen Knoten zu bündeln. Keine Lösung in Sicht für ein friedliches Nebeneinander in Vorderasien. Unsere Ursprünge von Zivilisation, Wissenschaft und Glauben kehren sich gegeneinander wie in den Zeiten der Weltkriege. Wir finden keine Vernunft für eine Lösung. Wie verrinnt die Zeit? Sie rast in unseren Synapsen, aber um uns herum kann sie stehen bleiben wie der fliegende Pfeil ruht...

⁵⁰ Vgl. Die Bibel, 1973, Genesis 4,15.

⁵¹ Vgl. ebd., Genesis 4,17-22.

⁵² Ebd., Genesis 4,3-7.

⁵³ Vgl. Goethe, 1808, S. 133.

2.3 Über Chaos und eine Ordnung vom wahren Ganzen

Zwei Prinzipien, Chaos und Ordnung, im Widerstreit der Kräfte und wir Menschen mittendrin als Medium zwischen Pol und Gegenpol, beständig stabilen und instabile Zuständen ausgesetzt. Die Welt als Chaos, in dem wir vergleichbar schwachen Menschen lediglich versuchen, uns eine Ordnung (Hierarchien, Gesetze, Räume) zu schaffen, in der wir leben und überleben können. Ordnung als unser zwingendes, unabdingbares Prinzip für das Denken und Handeln. Praktikabel und ausbaubar. Ordnung als Grundlage für Vorhersehbarkeit, Prognose und Gewissheit. Dieses Prinzip hat Gültigkeit, aber keine allgemeine bzw. absolute Gültigkeit. In den Naturwissenschaften wird das Verhältnis von Ordnung und Chaos ebenfalls kontrovers diskutiert; weil es in der Endkonsequenz um gesicherte Kenntnisse über die Natur und deren Prozesse geht. Und gesicherte Kenntnisse sind ein heiliges Postulat gegen die Indeterminiertheit eines Chaos. Inzwischen ist ein experimenteller Nachweis von Chaos in einem realen System gelungen: 2008 wird über ein Langzeitexperiment an der Universität Rostock informiert:

Schon in den 1970er Jahren hatten Theoretiker der Ökologie auf Grund von Modellrechnungen vorausgesagt, dass die Populationen von Pflanzen und Tieren auf unvorhersehbare Weise schwanken können. Diese aus der Chaostheorie abgeleitete Vermutung löste heftige Diskussionen aus und wurde größtenteils abgelehnt. Vorherrschende Meinung blieb, dass unregelmäßige Populationsschwankungen durch Veränderungen der Umwelteinflüsse bedingt sind, wie Schwankungen in den Witterungsbedingungen oder andere Störungen des natürlichen Gleichgewichtes. Koautor Stephen Ellner von der Cornell-Universität in Ithaca sieht weit reichende Konsequenzen für die Ökologie und das Management von Ökosystemen: ‚Unsere Ergebnisse zeigen, dass langfristige Prognosen über die Abundanz von Arten grundsätzlich nicht möglich sind. Über viele Jahre haben wir gedacht, dass uns die Kenntnis aller relevanten Einflussfaktoren genaue Prognosen über die Reaktion der Populationsdichten auf äußere Faktoren, wie klimatische Schwankungen, erlauben würde. Nun wissen wir, dass die Dinge nicht so einfach sind‘. Zwar hatten Jef Huisman und Marten Scheffer, beide aus den Niederlanden, das Vorhandensein von Chaos für Lebensgemeinschaften des Planktons mit Hilfe mathematischer Modelle schon vorausgesagt, der experimentelle Nachweis von Chaos für ein reales Ökosystem fehlte jedoch. Die Prognosegenauigkeit des untersuchten Systems hatte einen ähnlichen Zeithorizont wie die lokale Wettervorhersage. Benicà: ‚Kurzzeitprognosen sind möglich, Langzeitprognosen dagegen nicht. Bestenfalls können wir die Grenzen ausmachen, zwischen denen die Arten schwanken‘.⁵⁴

[H. G.: Vgl. auch Heerkloss, Reinhard: Die Natur funktioniert chaotisch, <https://www.uni-rostock.de/fileadmin/uni-rostock/UniHome/Presse/Magazine/ausgabe2-2008.pdf>.]

Unsere Projekte, Theorien, Ideologien, Utopien etc. zur Verbesserung unserer Zivilisation sind Ausdruck für die ordnenden Fähigkeiten unserer Vernunft. Das Ordnungsprinzip des modernen Kapitalismus nimmt für sich in Anspruch, neue Anforderungen angemessen und am effektivsten zu verstehen, die Lösungsangebote zu stellen und zu realisieren. Der Haken: Die Akkumulation des Kapitals soll zur ‚Ordnung‘ gerufen werden. Ordnungen als vorherrschende Prinzipien haben lange funktioniert. Letzte, eklatante Ausbrüche wie die Weltkriege sind überstanden. Inzwischen scheint aber Chaotisches wieder verstärkt an Dominanz zu gewinnen. Vermehrt lokale Kriege, Rückfälle von Völkermord, Flüchtlingswellen, Epidemien, Finanzkrisen, Klimawandel, Europakrise, Vertrauenskrise, Politikverdrossenheit, Bildungsnotstand usw.; die unschönen Ambivalenzen unseres Wesens und Daseins. Erprobte, verlässliche Ordnungsprinzipien haben offensichtlich ausgedient, ‚sich verzeitlicht‘. Über internati-

⁵⁴ Vgl. Experimenteller Beweis für Chaos in einem Ökosystem, 2008.

onale Ordnungsprinzipien wird nachgesonnen. Wie eng und/oder wie weit können sie gefasst werden? Welcher Zeitrahmen ist jeweils sinnvoll? Wer ist in der Lage, die Verantwortung zu übernehmen? Wer beteiligt sich freiwillig, wer nicht? Wann wäre Zwang ein letztes Mittel?

Die menschliche Gesellschaft besticht durch ihre Mühen um die „beste aller Gesellschaften“, durch ihre Arbeit um die Verbesserung ihrer Organisation und Struktur. Die Suche nach einem universellen Fenster, in dem die Lösung zu sehen ist, ist eine ihrer Legenden. Ein besseres Ganzes anzustreben, es aus dem Prinzip Chaos „zu filtern“ bzw. der Determinierung durch das Chaos zu entkommen, ist ein hehres Ziel. Ein derartiger Absolutheitsanspruch im Zusammenhang mit den Umwälzungen des 21. Jahrhundert sollte die Grenzen für metaphysische, transzendente Geschichtsauffassung berücksichtigen. Die „Verdichtungen“ und „Vielfältigkeiten“ innerhalb der Gesellschaften korrelierten nicht mit den absoluten Ideen vom erstrebenswerten Ganzen, vom all- und tiefsinnigen Menschen.

Die Philosophen, die sich in der Tradition Hegels und Marx´ sehen, sollten sich den Ergebnissen in der Chaosforschung, der Physik und der Hirnforschung öffnen und ihre Thesen überdenken, die den Ordnungsprinzipien vom wahren Ganzen, vom ganzen Wesens und einem absoluten Kausalitätsbegriff folgen. Oder sich der Phänomenologie Merleau-Pontys erinnern. Er ist Phänomenologe und beschreibt Wahrnehmung anders: es wäre besser, sehr „porös“ auf die „Welt der Dinge“ zu sehen: durch ein „fragendes Denken“ auf das „Sichtbare“. Es ist ein ambivalentes Sehen, staunend, ohne Vorurteil und direkten Anspruch auf Erkenntnis und Wahrheit. Unser Ordnungszwang, Ungelöstes in ein beruhigendes „gleichbleibendes Tuckern eines Mechanismus“ einzufügen, wäre relativiert. Ein Einstieg in die Reflexion auf die „Versöhnung“ mit der Wirklichkeit zur Überwindung der „Versöhnung“, des „anthropologischen Schlummers“ und der transzendentalen, „synthetischen Urteile a priori“⁵⁵ wurde längst getan:

Hegelianer neigen dazu, es in der Theorie nicht auszuhalten und zwar aus innertheoretischen Gründen: Wenn etwas nur Theorie ist, kann es für sie nicht wahr sein, denn das wahre Ganze sei doch die Einheit von Begriff und Realität, Theorie und Praxis. Damit diese Einheit selbst nicht wieder nur theoretisch beschworen wird, muss der Hegelianer die bloße Theorie und die abstrakte Utopie verachten und sich ‚engagieren‘. Dieses Engagement ist aber nicht bloß politisch zu verstehen, sondern primär philosophisch; es ist die linke Variante der Versöhnung mit der Wirklichkeit. Wenn Marx die Philosophie als Kopf der Revolution ansieht, deren Herz das Proletariat sei, dann wäre es oberflächlich, dies nur als rationalisierte Machtgier eines verhin- derten, aufs Theoretische reduzierten Politikers zu verstehen. Hier geht es gar nicht in erster Linie um das Proletariat, das Marx kaum kannte, ja nicht einmal eindeutig zu identifizieren vermochte; es geht vor allem um die Wahrheit der Theorie, die behauptet, die Aufhebung der Philosophie durch ihre Verwirklichung stehe auf der Tagesordnung. Damit es nicht dabei bleibt, dass sich bloß dieser Gedanke zur Wirklichkeit drängt, muss die entsprechende Wirklichkeit sich zum Gedanken drängen; die Revolutionstheorie soll die geforderte *adaequatio* garantieren und beerbt darin Hegels Lehre von der Wahrheit.

‚Politisches Engagement in einer real-existierenden Sozialbewegung um der Wahrheit der philosophischen Theorie willen‘ – das erweist sich somit als eine strukturell-konservative Strategie, auch wenn die ‚geistige Heimat‘, die einem da Unterschlupf gewährte, angeblich revolutionäre Ziele verfolgt. Ihr haben manche Intellektuelle ihre Identität, ja ihr Leben geopfert; sie suchten mit Hegel die Macht der Idee und fanden nur die Idee der Macht. Die ‚erpresste Versöhnung‘, von der Adorno einmal im Hinblick auf die damalige östliche Welt sprach, war nicht nur das Werk von Parteifunktionären, sondern ergab sich auch aus innerphilosophischen Zwängen; so wurde sie nicht zuletzt mit gutem Gewissen von Philosophen exekutiert, die Hegels

⁵⁵ Vgl. Schnädelbach, 1984.

Lehre von der Wahrheit anhängen, und die steht und fällt nun einmal mit der Versöhnung mit der Wirklichkeit. [...] Das ‚Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse‘ resultiert nach Marx seinerseits aus dem materiellen Lebensprozeß, in dem die menschliche Arbeitskraft der Natur als eine ‚Naturmacht‘ entgegentritt, sodass auch hier die naturalistische Umdeutung des Hegelschen Ganzen die Grundlage abgibt. Marx ersetzt den spekulativen Idealismus Hegels durch einen *spekulativen Naturalismus*, und es war nicht inkonsequent, daß Engels und Lenin ihn als dialektischen Materialismus auszubuchstabieren unternahmen. – Marx verbindet dies mit dem junghegelschen Ausbruch aus der Spekulation in die Praxis. So wie Unwahres zulassen zu müssen, so bestreiten die Junghegelianer, daß Versöhnung *mit* der Wirklichkeit möglich sei ohne Versöhnung *in* der Wirklichkeit. Ihr neues Heidentum will vom ‚Kreuz‘ der Gegenwart, in dem Hegel die ‚Rose‘ der Vernunft glaubte erkennen zu können, nichts mehr wissen; darum der Übergang von der Philosophie des Absoluten zur Politik des Absoluten, d.h. zur praktischen Aufhebung und Verwirklichung der Hegelschen Wahrheit. Von hier bis zur absoluten Politik war es dann nur ein Schritt.⁵⁶

Eine Erklärung, wie ein Bewusstsein, „das globale Bewusstsein“, in die Wirklichkeit kam:

Im Hegelschen Sinne kommt die Menschheit auf den Meeren zum globalen Bewusstsein ihrer selbst, beginnend mit den zeitgenössisch noch wenig reflektierten Raubzügen der Wikinger, die im 9.-11. Jahrhundert bis nach Nordafrika und Nordamerika ausgriffen, nachdem Phönizier, Griechen und Römer über die Kolonisation des Mittelmeeres bereits erste, meeresbezogene, regionale Identitäten geschaffen hatten. Bei den Römern geschah dies in Form eines politischen Imperiums (Mare nostrum) und einer universalistischen Rechtsordnung. Der Hansebund und die kolonialen Expeditionen der europäischen Mächte im ‚Zeitalter der Entdeckungen‘ haben dieses globale Bewusstsein gefestigt und sowohl eine Meereskultur wie auch ein auf die Meere bezogenes Recht hervorgebracht. Dieses Recht trägt insofern universalistische oder globale Züge, als es nicht auf territorialer Begrenzung fußen kann und die Hohe See als globales Gemeinschaftsgut und sinngemäß als ‚Erbe der Menschheit‘ definiert. Dieses Potenzial gilt es im Zuge der Bewusstwerdung globaler Interdependenzen und ‚globaler Governance im Sinne eines Weltgesellschaftsvertrags auszubauen.⁵⁷

Die „Hohe See“ war Mittel zum Zweck: Aus Entdeckerdrang wurde Eroberung und Unterwerfung der Territorien hinter den Ufern der Meere. Darin die Grundlage für die Entwicklung eines universalistischen oder globalen Rechts zu sehen, ist ein sehr einseitiger Schluss. Was ist z.B. mit den Bedingungen, die auf den Landmassen anzutreffen waren und mit denen, die diese Territorien bevölkerten und für die Anhäufung der Mittel zu den großen Expeditionen arbeiteten, geknechtet wurden und Abgaben leisteten, um die weltlichen Warenströme und die Ausbreitung „moderner Staatlichkeit“ zu ermöglichen? Die in den Wellen der Globalisierung ihre Unabhängigkeit und Selbstbestimmung verloren? Und teilweise bis heute nicht wiedererlangten? Wie kann dieses globale Bewusstsein beschaffen sein und das Bewusstsein vom Meer als globales Gemeinschaftsgut? Und das Völkerrecht und die Gesetze des freien Welt Handels, wenn all jene in den Bewegungen dafür keine Lobby besaßen? Sie waren aus dem ordnenden System der Imperien und Bünde herausgefallen und wurden dem Chaos überlassen. Was hat sich an der Verteilung von Ordnung und Chaos verändert, als dass daraus ein wunderbares, dem Meer entstiegene globales Bewusstsein entstünde? Gegenwärtig leben wir in unserer Welt auf eine Art und Weise, die das Meer als Kloake unserer Zivilisation nutzt, vergleichbar einer kanalisationslosen Stadt im Mittelalter. *Der Reinhaltung der Meere wäre vordringlicher als die Senkung der CO₂-Emissionen gewesen.*

⁵⁶ Vgl. Schnädelbach, 1993, S. 14f. und S. 17.

⁵⁷ WBGU, 2013, S. 63.

Greenpeace: „unser letztes großes Gemeineigentum“.⁵⁸ Sollte das alles eine taugliche Basis sein können für die Internationalisierung der Staatenbeziehungen, des Völkerrechtes und des freien Welthandels? Man könnte dagegen halten: Alles habe eben einmal so begonnen, wir müssen nur daran arbeiten. Seit damals ist vieles durch ein Raster gefallen, welches bis heute über die Welt gehalten wird. Die Notwendigkeit für ein „globales Bewusstwerden“ ist unbestritten. Das oben erklärte „globale Bewusstsein“ verkörpert eine Idee der Macht.

Wenn das Wahre das Ganze und zugleich das ‚lebendige Gute‘ ist, dann muss es sich in der Wirklichkeit auffinden lassen; der hegelianisierende Intellektuelle wird darum um seiner eigenen Wahrheit willen nach der Vernunft in der Geschichte suchen, und wenn er sie dort nicht realisiert findet, wird er sie in ‚Bewegungen‘ zu erkennen glauben, in denen das bloß gedachte Gute endlich zur Wirklichkeit drängt [...]. Welche Philosophie wollte das *nicht* sein: das Selbstbewusstsein des wahren Ganzen, ‚ihre Zeit, in Gedanken erfasst‘, ‚das aufgelöste Rätsel der Weltgeschichte‘, die auf den Begriff gebrachte Gesellschaft, das gelüftete Geheimnis der Menschheit?⁵⁹

Zur Trennung von der Hegelschen Philosophie schrieb Engels 1888:

Ehe ich diese Zeilen in die Presse schicke, habe ich das alte Manuskript von 1845/46 nochmals herausgesucht und angesehen. Der Abschnitt über Feuerbach ist nicht vollendet. Der fertige Teil besteht in einer Darlegung der materialistischen Geschichtsauffassung, die nur beweist, wie unvollständig unsre damaligen Kenntnisse der ökonomischen Geschichte noch waren. Die Kritik der Feuerbachschen Doktrin selbst fehlt darin; für den gegenwärtigen Zweck war es also unbrauchbar. Dagegen habe ich in einem alten Heft von Marx die im Anhang abgedruckten elf Thesen über Feuerbach gefunden. Es sind Notizen für spätere Ausarbeitung, rasch hingeschrieben, absolut nicht für den Druck bestimmt, aber unschätzbar als das erste Dokument, worin der geniale Keim der neuen Weltanschauung niedergelegt ist.⁶⁰

Die 11. These über Feuerbach sollte uns beschäftigen: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kommt aber darauf an, sie zu *verändern*.“⁶¹ Wir könnten eine Weltinterpretation und deren ordnende Prinzipien für den Fortgang in Politik und Philosophie fallen lassen. Den Ansatz lieferte bereits Immanuel Kant:

Man kann sich des Gedanken nicht erwehren, man kann ihn aber auch nicht ertragen: daß ein Wesen, welches wir uns auch als das höchste unter allen möglichen vorstellen, gleichsam zu sich selbst sage: Ich bin von Ewigkeit zu Ewigkeit, außer mir ist nichts, ohne daß, was bloß durch meinen Willen etwas ist; *a b e r w o h e r b i n i c h d e n n?*⁶²

Unsere vielfältigen Glauben und unsere einzigartige Hoffnung können wir schwerlich aus einem kurzen Menschenleben entlassen. Die unser Leben übergreifenden Erfahrungen belieben es dabei, dass sich die Welt mit der Zeit aus sich selbst heraus zum Besten für uns organisiert und unser Zutun immer nur relativ sei könne, dass seltsam ursachenlos „von unten“ und/oder kraft unseres wissensbasierten Willens Gutes für uns entstünde. Verlören diese Erfahrungen an Evidenz – es wäre dies das Ende eines „metaphysischen Optimismus“ (vgl. Seite 357). Im 21. Jahrhundert werden unserem Verharren gegenüber Zweifel aufkommen.

⁵⁸ Vgl. Ozeane spenden Leben, 2016.

⁵⁹ Schnädelbach, 1993, S. 13f. u. S. 16.

⁶⁰ Vgl. Engels, 1888, S. 264. Siehe dazu auch: www.hu-berlin.de/de/pr/medien/publikationen/geschichte.

⁶¹ Vgl. Marx, 1845, S. 533ff.

⁶² Vgl. Ströhle, 2012, S. 215 (zit. n. Kant, Immanuel 1781/1787; A 613/B 641: Kritik der reinen Vernunft. Hrsg. v. Timmermann, Jens 1998, Hamburg: Meiner.).